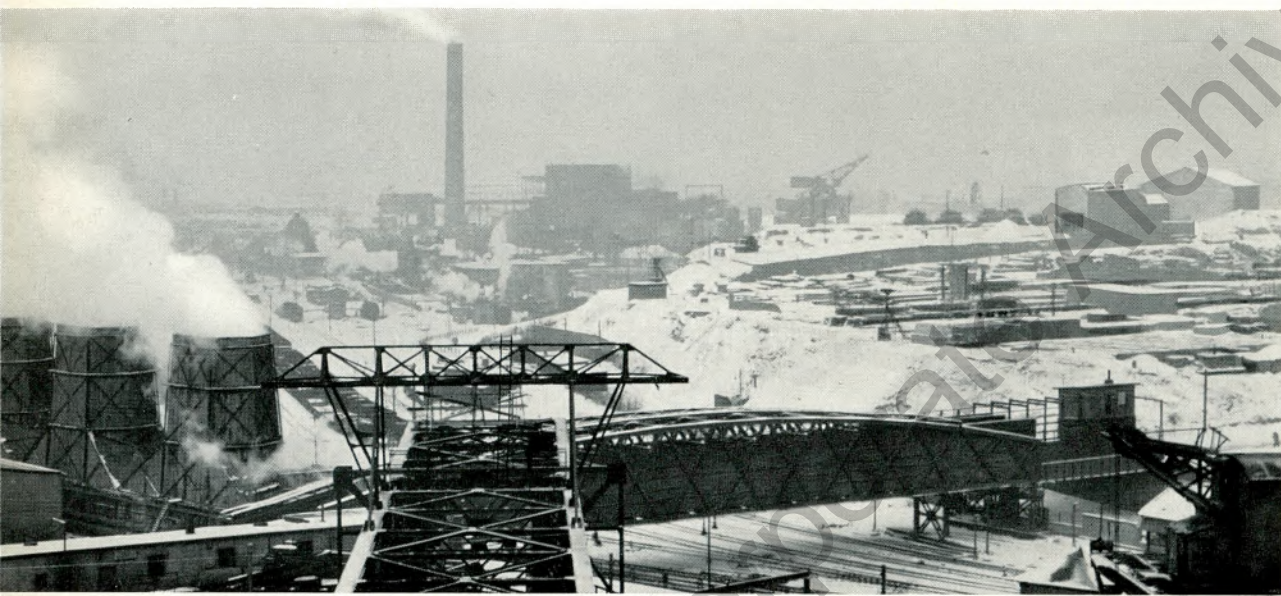


*Unser*

# WERKSBLD

Mitteilungsblatt der Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft 8. Jahrgang Nr. 1 Jan./März 1959 Postverlagsort Dortmund. Nur für Werksangehörige





Unser

# WERKSBLD

8. JAHRGANG Nr. 1 JAN. / MÄRZ 1959 POSTVERLAGSORT DORTMUND

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft

Schwerter Profileisenwalzwerk AG, Schwerte (Ruhr)

Eisenwerk ROTHE ERDE GMBH, Dortmund

Kettenwerke Schlieper GmbH, Grüne (Westf.)

Gebrüder Credé & Co., GmbH  
Kassel-Niederzwehren



Herausgeber:

Dortmund-Hörder HÜTTENUNION Aktiengesellschaft  
Dortmund, Rheinische Straße 173

Verantwortlich:

Hüttendirektor Wilhelm Schäfer

Zusammenstellung und Bearbeitung:

Sozialwirtschaft · Auflage: 30000

Für Betriebsangehörige kostenlos

## I N H A L T

- 2 Neue Wege der Schmelzföhrung im Thomaswerk
- 4 Kleine Chronik Rothe Erde
- 8 Sicherheit vor allem! Gewußt wie . . .
- 13 Wohnraumstreuung unserer Belegschaft
- 17 Gespräche über unsere Betriebskrankenkasse
- 19 Bundesgartenschau 1959
- 23 Werkschutz — Ausweiskontrolle
- 24 Aufgaben und Gliederung des Rechnungs- und Finanzwesens in unserer Gesellschaft
- 29 Man geht nicht mehr ohne Kopf
- 30 Weihnachtsfeier im Hüttenhospital
- 31 13 Jahre Stahlarbeiter-Wohnungsbau
- 35 Wer schlank ist, hat mehr vom Leben

Titelseite:

Siemens-Martin Stahlwerk

Rückseite:

Foto Steininger (W. von Frankenberg)

---

Idee und Darstellung

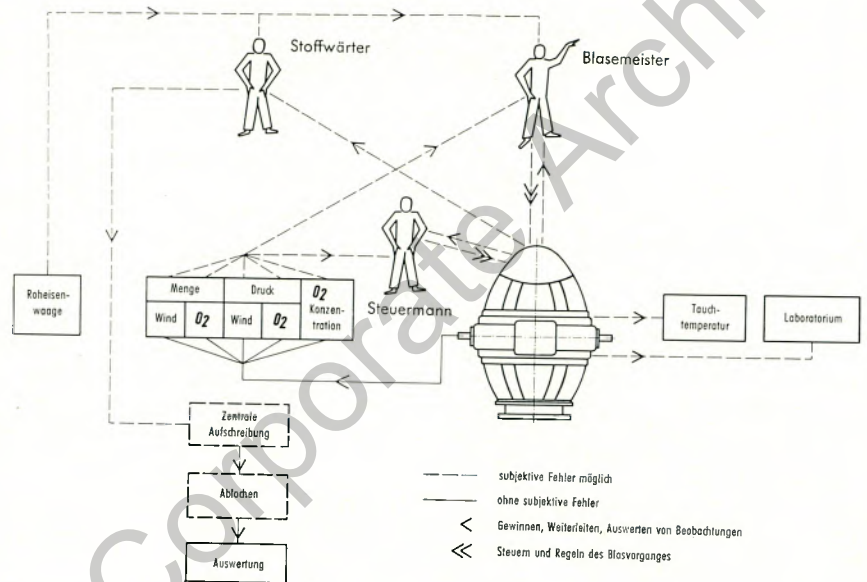
„Man geht nicht mehr ohne Kopf“  
auf Seite 29

wurden mit freundlicher Genehmigung der  
Portland-Zementwerke Heidelberg AG  
übernommen

# NEUE WEGE DER SCHMELZFÜHRUNG IM THOMASWERK

Seit Einführung des Thomasverfahrens in Deutschland vor etwa 80 Jahren — am 22. September 1879 wurden die ersten Schmelzen fast gleichzeitig in unserem Werk Hörde und bei den Rheinischen Stahlwerken in Meiderich hergestellt — überwacht und steuert die Stahlerzeugung in den Thomaswerken der **Blasemeister**. Er wendet dabei fast unverändert die gleichen Mittel zur Beobachtung der einzelnen Schmelzen und die gleichen Regeln zur Steuerung des Schmelzablaufs an, wie seine Vorgänger vor 80 Jahren. Seinen Namen trägt er nicht deshalb, weil er etwa z. B. meisterlich Trompete blasen kann, sondern weil er den sogenannten Blasvorgang in der Thomasbirne, meist Konverter genannt, als Meister überwacht und steuert. Bei der Erzeugung von Thomasstahl wird Luft durch flüssiges Roheisen **geblasen** — daher die Bezeichnung Blasvorgang und Blasemeister —, um die unerwünschten Bestandteile des Roheisens zu entfernen. Sie verbrennen mit dem Sauerstoff der Luft und gehen, wie z. B. der Kohlenstoff, mit den Abgasen aus dem Konverter oder sie bilden, wie z. B. der Phosphor und das Silizium, mit dem beim „Blasen“ zugegebenen Kalk die sogenannte Thomaschlacke. Diese, fein gemahlen zu Thomasmehl, ist in der Landwirtschaft und bei allen Kleingärtnern als Düngemittel sehr beliebt.

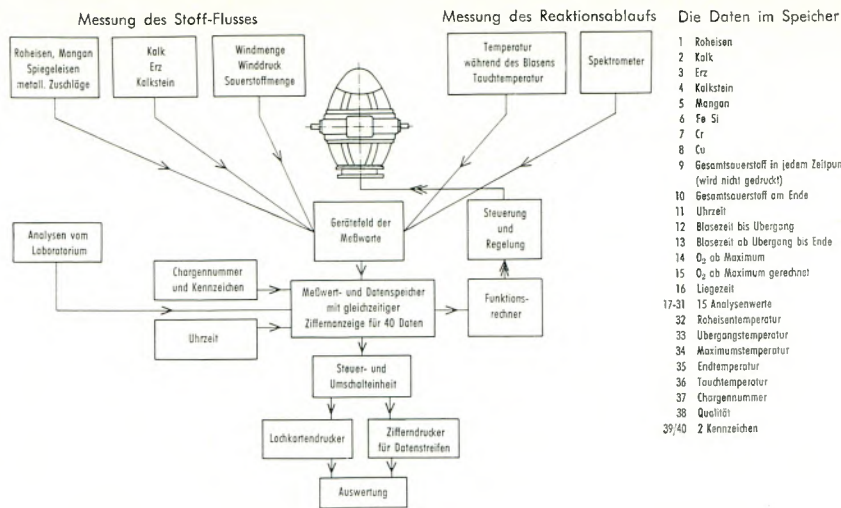
Wie erfüllt nun ein Blasemeister die ihm gestellte Aufgabe? Das



Schema der Schmelzföhrung bei der Thomasstahlerzeugung

erste Bild soll uns helfen, die heute übliche Art und Weise der Schmelzföhrung bei der Thomasstahlerzeugung kennenzulernen. Zunächst zeigt das Bild, daß der Blasemeister zwar noch die Hauptperson bei der Schmelzföhrung ist, daß ihm aber eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zur Verfügung steht. Eine Waage, um das Gewicht des für eine Schmelze erforderlichen Roheisens zu bestimmen. Weiter Meßgeräte für die während des Blasvorganges eingeblasene Windmenge und den Winddruck. Um besonders guten Thomasstahl zu erzeugen, wird in unserem Thomaswerk der eingeblasene Luft reiner Sauerstoff zugesetzt. Auch dafür sind Meßgeräte vorhanden. Weiter kann die Temperatur der Schmelze gemessen werden durch Eintauchen eines Meßgerätes in das Stahlbad. Das Laboratorium untersucht die Roh-

eisen-, Stahl- und Schlackenproben, die im Thomaswerk laufend genommen werden. Ein Stoffwärtter schreibt alle wichtigen Angaben über jede Schmelze auf, und in der Stoffwirtschaft werden diese Angaben gesammelt (Zentrale Aufschreibung) und laufend ausgewertet (Ablochen, Auswertung). Trotz aller dieser Hilfsmittel ist der Erfolg dieser Art des Schmelzens vor allem vom Blasemeister abhängig, denn er bestimmt **allein**, wann eine Schmelze fertig ist. Erst nachträglich wird durch die Temperaturmessung überprüft, ob die Stahltemperatur zum Gießen ausreicht oder durch das Laboratorium, ob der Phosphorgehalt im Stahl genügend weit entfernt wurde. Wenn die Ergebnisse dieser Messungen vorliegen, ist es für den Blasemeister meist zu spät oder aus anderen Gründen nicht mehr mög-



Schema der automatischen Verfahrenskontrolle

lich, seine Arbeit zu berichtigen. Es ist klar, daß die Güte des so erzeugten Stahls leicht beeinträchtigt werden kann durch eine Unzulänglichkeit der Sinneswahrnehmungen, vor allem des Sehvermögens der Blasemeister beim Beobachten des Blasvorganges sowie auch durch seine vielleicht falschen oder willkürlichen Auffassungen über das, was er sieht.

Die Bemühungen zur Verbesserung der Schmelzföhrung beim Thomasverfahren gehen deshalb dahin, den **unmittelbaren** Einfluß des Menschen bei der Überwachung und Steuerung des Blasvorganges auszuschalten. Statt dessen soll das Beobachten des Blasvorganges, das Auswerten der Beobachtungen und

das Steuern des Blasvorganges mit Hilfe apparativer Einrichtungen durchgeführt werden.

Im Thomaswerk unseres Werkes Dortmund wird deshalb ein „**Leitstand**“ errichtet, der es möglich macht, die Überwachung und Steuerung des Blasvorganges im Konverter sowie eine Reihe weiterer Aufgaben **automatisch, d.h. ohne unmittelbaren Einfluß von Menschen** durchzuführen. Bild unten zeigt einen Blick in den Leitstand, und zwar auf das Gerätefeld. Wir sehen dort Anzeigegeräte zum Wiegen der Einsatz-, Zuschlag- und Zusatzstoffe, Geräte zum Beobachten der Abgasflamme der Konverter, zur laufenden Temperaturmessung der Schmelze während des Blasens, zur

Messung der Wind- u. Sauerstoffmengen sowie Drücke. Weiter Geräte für die Auswertung von Meßergebnissen. Obwohl der Ausbau des Leitstandes noch nicht beendet ist, also von einer automatischen Schmelzföhrung noch nicht gesprochen werden kann, wird er bereits seit etwa einem Jahr mit gutem Erfolg für die Schmelzföhrung im Thomaswerk eingesetzt. Die Auswertung der Meßergebnisse erfolgt vorläufig durch die Meßwärter, die auch teilweise die Steuerung des Blasvorganges übernommen haben. Der Blasemeister wird dadurch in seiner Arbeit wesentlich entlastet.

In einer vereinfachten Darstellung (Bild links) soll nun noch gezeigt werden, wie die automatische Schmelzföhrung nach Einbau aller vorgesehenen Geräte im Leitstand aussehen wird. Der unmittelbare Einfluß des Menschen ist nicht mehr vorhanden. Elektronische Wiegeeinrichtungen erfassen die Gewichte aller eingesetzten Stoffe sowie Meßgeräte die verbrauchten Wind- und Sauerstoffmengen (Messung des Stoffflusses). Andere Meßgeräte beobachten die Abgasflamme der Konverter und die Temperatur der Schmelzen während des Blasens (Messung des Reaktionsablaufs). Alle Angaben der Waagen und Meßgeräte sowie sonstige wichtige Daten (Einsatz-Nr. und Kennzeichen, Uhrzeit, Analysen vom Laboratorium) werden zum Leitstand übertragen und dort gesammelt (Meßwert- und Datenspeicher). Die Meßergebnisse und sonstigen Daten werden laufend ausgewertet (Funktionsrechner) und die Ergebnisse der Auswertung zur Steuerung und Regelung des Blasvorganges benutzt. Außerdem werden die gesammelten Meßergebnisse und sonstigen Daten auf Lochkarten und Datenstreifen übertragen. Dieser Vorgang ermöglicht eine laufende Qualitäts- und Kostenkontrolle, die wesentlich schneller arbeitet, als dies mit den heutigen Einrichtungen auf unserem Werk möglich ist.

Leitstand



# KLEINE CHRONIK



Paulinenhütte 1854

# Rothe Erde



Der Ursprung und die Geschichte des Eisenwerkes ROTHE ERDE sind aufs engste mit der Einführung der neuen Technik der Eisenerzeugung im Westen Deutschlands, im Ruhrgebiet, vor mehr als 100 Jahren und mit dem berühmten Namen Friedrich Harkort, dem bedeutendsten Industriellen seiner Zeit, verknüpft.

Die Urzelle des Werkes ist die **Paulinenhütte**,

jenes alte Eisenwerk, das sein Entstehen fast auf den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurückführen kann. Als Sitz hatte dies Werk das Gelände im Schnittpunkt der Bergisch-Märkischen und Rheinischen Bahn an der Tremoniastraße in Dortmund gewählt. (Die in der Nähe gelegene Paulinenstraße weist heute noch auf den alten Werksnamen hin.)

An diesen verkehrstechnisch sehr günstig gelegenen Platz wurde um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Hermann Kamp das von Friedrich Harkort 1826 in Wetter gegründete „Erste Puddelwerk

des Ruhrgebietes und Westfalens“, das als solches in die Wirtschaftsgeschichte Deutschlands eingegangen ist, verlegt und mit der Paulinenhütte vereinigt. Hier war für die Herstellung des Puddelstahles, des erstmalig mit Steinkohle erzeugten Schmiedeeisens dieser Zeit, ein denkbar günstiger Standort gegeben. Hier waren — unmittelbar über der Kohle und mit bester Eisenbahnverbindung — für die Heranschaffung der Rohstoffe Kohle und Eisen günstigste Voraussetzungen gegeben.

Mit der Gründung der Puddelwerke um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann das neue Zeitalter der industriellen Erzeugung des schmiedbaren Stahles, das die beherrschende Stellung des Ruhrgebietes bestimmt hat. In Dortmund war die Paulinenhütte eines der ersten Werke dieser Art.

Jahrzehntelang, ja bis in das dritte Jahrzehnt unseres Jahrhunderts, wurde hier das Eisen „gepuddelt“ und ein Stahl erzeugt, der für die Verarbeitung in der Schmiede und

im Walzwerk von großer Bedeutung war.

Der Standort des Werkes ist über ein Jahrhundert hinweg bis heute der gleiche geblieben, wenn auch die letzten Jahrzehnte mit ihrer großindustriellen Entwicklung eine tiefgreifende Strukturwandlung mit sich brachten, die von der Stahlerzeugung weg zur spezialisierten Verarbeitung des Stahles durch Schmiedung geführt haben.

Die Paulinenhütte erhielt schon damals neben den Puddelöfen eine Luppenstraße, zwei Dampfhämmer, eine Feinstraße, eine Grobstraße und eine Plattenstraße, letztere mit Dampfhämmer. Außerdem wurden Dampfkessel gebaut und Nägel und Schrauben hergestellt. Die Hütte wurde zunächst als Kommanditgesellschaft betrieben und nahm später die Rechtsform als Aktiengesellschaft an. In den kritischen 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts hatte das Werk in dieser Form allerdings nur etwa fünf Jahre Erfolg.

1861 setzte Carl Ruëtzt die vorübergehend stillgelegten Anlagen der Paulinenhütte wieder in Betrieb. Carl Ruëtzt nannte das Werk nach jenem Unternehmen in Aachen, aus dem er hervorgegangen war:

**Kommanditgesellschaft auf Aktien  
Carl Ruëtzt & Co.  
zur ROTHEN ERDE**

Hier taucht also erstmalig die Bezeichnung ROTHEN ERDE auf, die für ein Jahrhundert dem Werk seinen Namen gegeben hat und auch heute gilt. Sicherlich hat bei dieser Namensgebung auch die „Rote Erde“ Westfalens Pate gestanden.

Damit wirkten am Aufbau des Werkes persönliche Einflüsse mit, die aus zwei verschiedenen Wirtschaftsgebieten stammten, die von Harkort und Kamp aus der westfälischen Mark und die von Ruëtzt aus Aachen und der Eifel, also von zwei Industriegebieten, die bei der Industrialisierung des

*Carl Ruëtzt, geb. am 13. 5. 1822 in Köln, gest. am 14. 9. 1881 in Bonn, der Gründer der Kommanditgesellschaft Carl Ruëtzt & Co. zur Rothen Erde*



*Hüttenanlage der Aktiengesellschaft mit Siemens-Martin-Ofen*

Ruhrgebietes damals von großem Einfluß waren und auch heute noch sind. Unter der tatkräftigen Leitung von Carl Ruëtzt setzte im Jahre 1861 der eigentliche Aufbau der Hütte ein. Damals wurde für ein großangelegtes Lieferprogramm

Weissenburger Straße eine eigene Brückenbauanstalt. (Auf dem Betriebsgelände dieser Firma sind dann später die bekannten Firmen Jucho und Klönne entstanden.) Ferner wurden Eisenkonstruktionen für Dächer, Schachtgestänge, För-



*Große Schmiedehalle, erbaut 1935*

von Zubehörteilen für die Eisenbahn die Grundlage gelegt. Die Hütte wurde mit einer Schienenstraße und einer Faconisenstraße erweitert. Sodann nahm ROTHEN ERDE die Fabrikation von Eisenbahnradern, Achsen, Bandagen, Walzen und Gußeisenwaren auf. Oberingenieur Backhaus gründete 1869 eine Brückenbauabteilung, die große Erfolge erzielte. Backhaus machte sich später selbstständig und gründete an der

dergerüste, Ladebühnen und Eisenperronhallen geliefert. In der Zeit der Hochkonjunktur nach dem Kriege 1870/71 beschäftigte das Werk nicht weniger als 800 Arbeiter und Angestellte.

Nach dem Tode von Carl Ruëtzt wurde 1880 die

**Aktiengesellschaft Eisenwerk  
ROTHE ERDE**

gegründet.

Es folgen weitere 30 Jahre stetiger Aufbauarbeit. Unter der fähigen



Großer Gesenkschmiedehammer mit einer Arbeitsleistung von 30000 mkg  
Gesenkschmieden von Fußplatten für Raupenketten

Leitung des technischen Direktors Wilhelm Willekens sen. entwickelte sich ROTHE ERDE zu einem Großunternehmen der Stahlindustrie, das sich mit der Stahlherzeugung und der Stahlverarbeitung im weitesten Sinne befaßte.

Besonders bedeutungsvoll ist das Jahr 1898, in dem Oberingenieur Richter die Beschlagteilefabrik und die Schmiede einrichtete. In dieser Werkstatt sind die ersten Anfänge der heutigen Gesellschaft zu suchen, die aus der Schmiede hervorgegangen ist. Alte Riemenfallhämmer und Dampfhammer in der Reckschmiede, die noch gelegentlich in Betrieb genommen werden, weisen noch heute auf diesen Ursprung hin.

Das Walzwerk erhielt Anfang des Jahrhunderts neue Facon- und Schnellstraßen. 1909 wurde das erste Verwaltungsgebäude eingeweiht, das nach mehrfachem Umbau noch heute seinen Zweck erfüllt. Die Erzeugnisse waren in erster Linie auf den großen Aufbaubedarf der Eisenbahn ausgerichtet, dem größten Eisen- und Stahlkonsumenten seiner Zeit. In der Schmiede wurden Fertigerzeug-

nisse aller Art, sogenannte „Beschlagteile“, für den Waggon-, Lokomotiv- und Weichenbau hergestellt.

Zur selben Zeit wurde auch ein Siemens-Martin-Stahlwerk errichtet, da die Puddelleisenerzeugung immer mehr an Bedeutung verlor. Es gelang aber nicht mehr, sich gegenüber anderen großen Stahlwerken, die seit langem bereits in Dortmund in Betrieb waren, mit einer eigenen großen Stahlherzeugung dieses modernen Verfahrens durchzusetzen.

Nach einer vorübergehenden Stilllegung wurde ROTHE ERDE 1916 von dem Großindustriellen Stinnes übernommen und in die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-AG. eingegliedert. Diese Gesellschaft betrieb die vorhandenen Anlagen des Stahlwerkes, des Walzwerkes und der Beschlagteilefabrik als Unterabteilungen ROTHE ERDE der Dortmunder Union weiter. 1926 wurden diese Betriebsabteilungen zusammen mit der Dortmunder Union in die Vereinigte Stahlwerke AG. eingereiht. In diesem Zeitpunkt entschloß man sich, im Interesse der Rationalisierung auf die nun entbehrlichen Anlagen des Stahl- und Walzwerkes zu verzichten. Die Siemens-Martin-Ofen und das Walzwerk wurden stillgelegt und abgerissen, die Beschlagteilefabrik und Schmiede dagegen als Betriebsabteilung innerhalb der Union weiterbetrieben.

1934 wurde die heutige Gesellschaft **Eisenwerk ROTHE ERDE G.m.b.H.** gegründet, die nunmehr innerhalb der Vereinigten Stahlwerke eine juristisch selbständige Stellung einnimmt. Seitdem hat das Werk als Schmiede einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Vor dem letzten Kriege wurde bereits ein vollständig modernes Werk errichtet, das auf den früher schon so bewährten Zweigen der Stahlverformung in der Beschlagteilefabrik aufgebaut wurde. Wichtige Fertigungssäulen sind:

## Schmiede, Biegerei und Mechanische Werkstatt.

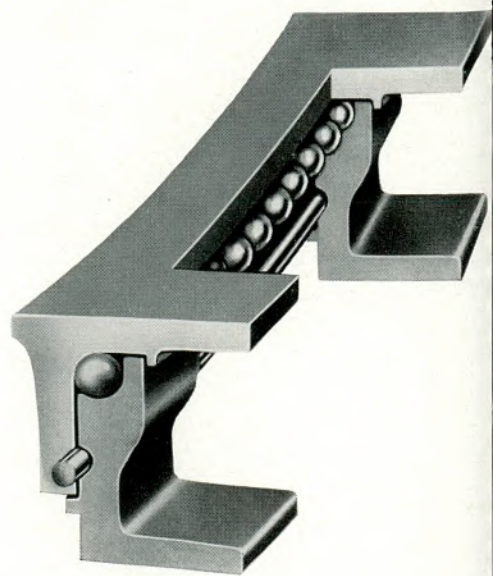
Die Schmiede erhält eine neue geräumige Halle, in der moderne Gegenschlaghämmer bis zu den größten Leistungen aufgestellt werden. Eingedenk der Rückschläge, die das Werk schon früher durch die etwas einseitige Ausrichtung auf den Hauptabnehmer Eisenbahn erlebt hatte, wird das Fertigungsprogramm vielfältiger gestaltet.

Die Mechanische Werkstatt erhält moderne Werkzeugmaschinen, auf denen die Werkstücke — soweit notwendig — genau einbaufertig bearbeitet werden können. Eine eigene Gesenkmacherei, die die Voraussetzung für eine einwandfreie Gesenkschmiedung ist, macht die Schmiede unabhängig.

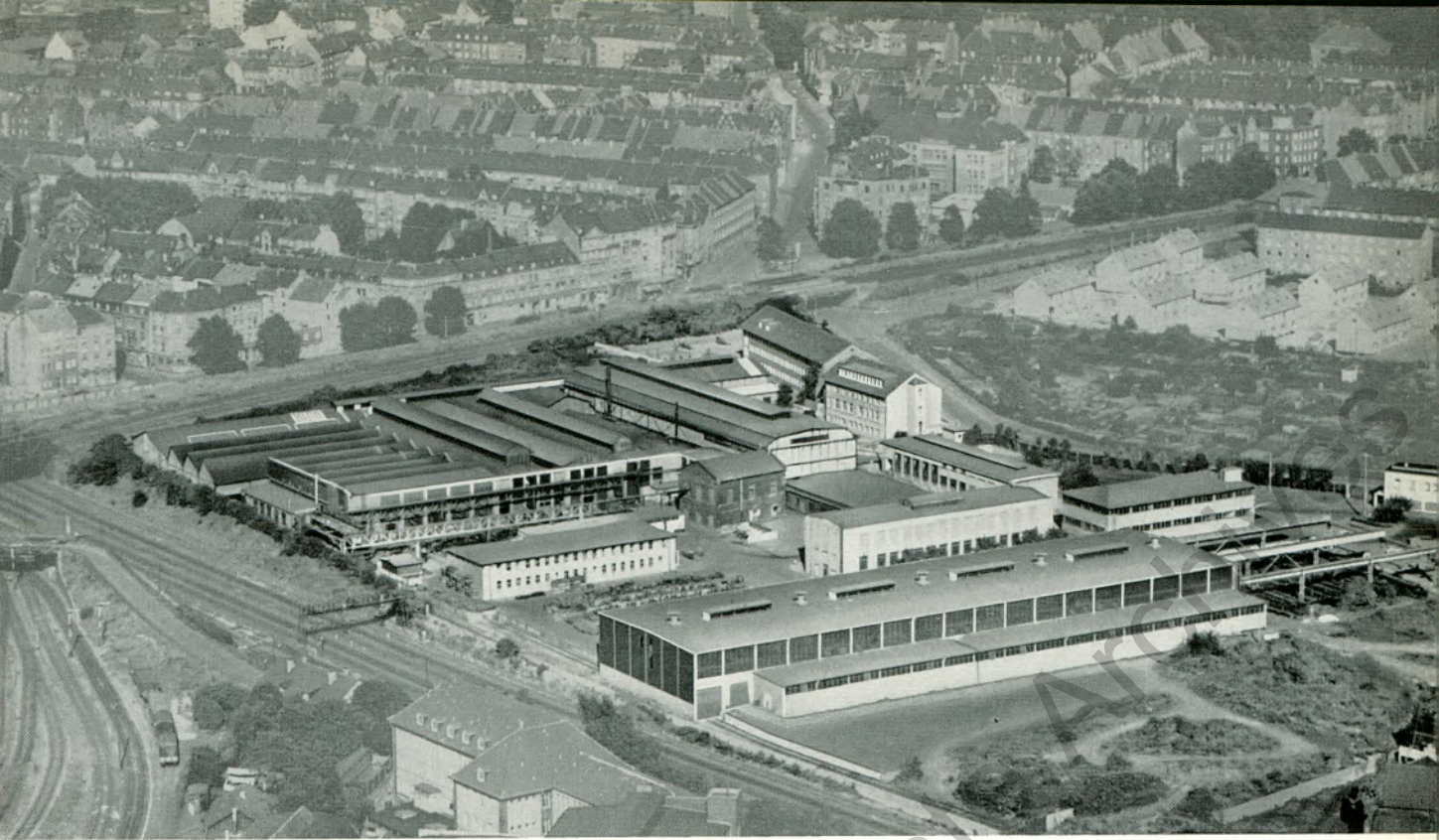
In der Biegerei wurde zu dieser Zeit die serienmäßige Herstellung des stählernen Grubenausbau aufgenommen.

Ein großer Erfolg wurde die Konstruktion des Kugel-Lenkkranzes, der in großen Serien gefertigt wird. Mit diesem einfachen Großkugellager ist der Name ROTHE ERDE weit über die Grenzen unseres Landes bekannt geworden.

Der Kugel-Lenkkranz setzt sich aus zwei Ringen zusammen, die aus einem besonders geformten Walzprofilstahl gebogen und nach dem elektrischen Abschmelzverfahren



Kugel-Lenkkranz Typ 90 (Schnittbild)



Luftbild des jetzigen Werkes Dortmund an der Tremoniastraße

stumpf geschweißt werden. In diese Stahlringe werden die Kugellaufbahnen genau eingearbeitet. Die beiden so geformten Ringe werden dann in ihrer Teilfuge mit einem federharten Stahldraht zusammengehalten und so auf einfachste Weise gesichert.

Die steile Aufwärtsentwicklung des Werkes in den Jahren 1934 bis 1939 wurde durch den Krieg und seinen unglücklichen Ausgang jäh unterbrochen. Die Werksanlagen erlitten schweren Schaden. Wichtige Nebenbetriebe und Einrichtungen, wie Waschkau, Magazin,

Hemmnisse der Nachkriegszeit zu beseitigen und eine rentable Fertigung wieder aufzubauen.

Im Zuge der Neuordnung der Eisen- und Stahlindustrie wurden die Anteilsrechte der Gesellschaft aus dem Liquidationsvermögen der Vereinigten Stahlwerke am 1. Juli 1952 auf die Dortmund-Hölder Hüttenunion AG. übertragen. Damit wurde die Verflechtung, die bereits seit 36 Jahren ROTHE ERDE mit der UNION verband, noch enger geknüpft.

In den Jahren 1952 — 54 wurden die im Kriege zerstörten Gebäude der Waschkau und des Magazins wieder aufgebaut und eine vollständig neue Energiezentrale errichtet.

In Lippstadt entstand ein Zweigwerk auf dem Gelände der früheren Lippstädter Eisen- und Metallwerke. Diesem Werk wurde jetzt die Fertigbearbeitung und Montage der Kugel-Lenkkranze und Rollenlagerachsen (für den Ackerwagenbau) übertragen.

In der Fortsetzung unseres Artikels im nächsten Heft werden wir ausführlich über den Umfang der jetzigen Fertigung berichten.



Moderner Ackerwagen, ausgerüstet mit Kugel-Segment-Lenkkranz

Für den Gespannbetrieb von Ackerwagen wurde zur Vermeidung des Deichselschlages ein Kugeldämpfsystem entwickelt. Mit dieser patentierten Bauart wurde bereits vor dem Kriege ein großer wirtschaftlicher Erfolg erzielt. Heute findet man diese Kugel-Lenkkranze im Drehschemel fast aller Lastwagen-Anhänger und Ackerwagen gleich welcher Art.

Technisches Büro, Ankerbau wurden total zerstört. Bei Kriegsende befanden sich die Fertigungseinrichtungen in einem bedauernswerten Zustand der Überbeanspruchung. Die vorhandenen Werksanlagen wurden jedoch sehr bald wieder in Betrieb gesetzt. Nachdem die Demontagegefahr 1949 beseitigt war, gelang es in schweren Aufbaujahren, die Kriegsfolgen und

# SICHERHEIT VOR ALLEM!

## Gewusst wie...

Nehmen Sie an, Ihnen ist ein Malheur passiert. Nach dem ersten Schrecken fragen Sie: „Wie ist mir das eigentlich passiert?“ Sie grübeln über dieses „Wie“ nicht aus purer Neugier, sondern einfach, damit Ihnen bei der nächsten Gelegenheit nicht wieder das gleiche Mißgeschick unterläuft. Damit sind Sie schon bei dem zweiten „Wie“, nämlich: „Wie kann ich es das nächste Mal gescheiter anstellen?“

Genau so wie Sie über diese beiden „Wie“ bei den kleinen und großen Pannen nachdenken, die das tägliche Leben mit sich bringt, helfen diese beiden „Wie“, gefährliche Situationen im Arbeitsleben zu erkennen und zu beseitigen.

Ein großer Teil unserer Betriebsunfälle geschieht beim Anhängen und Abhängen von Lasten an Kräne. Unser erstes „Wie“ lautet: „Wie geschehen diese Unfälle?“ Das zweite folgt in der Frage: „Wie kann Abhilfe geschaffen werden?“

Bleiben wir zunächst bei der ersten Frage. Wir haben die Unfallanzeigen daraufhin durchgelesen, wie der Unfallhergang gewesen ist. Dabei fanden wir, daß sich einzelne Unfallhergänge ständig wiederholen. Lesen Sie die Beispiele solcher typischen Unfallhergänge, aber lassen Sie sich beim Lesen nicht zu der Meinung verführen, daß es sich nur um ganz leichte Unfälle handle, die beim An- oder Abhängen von Lasten geschehen können.

Diese Unfallschilderungen sehen zwar ganz unkompliziert aus, jedoch wäre es falsch, daraus zu schließen, daß derartige Unfälle nur zu Bagatellverletzungen führten.

Gleichzeitig wollen wir das zweite „Wie“ im Auge behalten: „Wie sind solche Unfälle zu vermeiden?“ Sie finden zu jeder Unfallart eine Reihe von Regeln als Antwort auf diese Frage. Es lohnt sich, diese Regeln im Gedächtnis festzuhalten. Nur wer sie beherrscht, kann als verantwortungsvoll bezeichnet werden und als „richtiger Mann am richtigen Platz“ gelten.

Beim Durchblättern der Unfallanzeigen fällt als erstes die große Gruppe der Unfälle auf, bei denen

Anhänger während ihrer Arbeit stolpern, umknicken, ausrutschen oder sonstwie die Balance verlieren. Der Text lautet dann ungefähr so:

*Beim Anhängen eines Kranpaketes rutschte K. aus und fiel auf den Rücken.*

Die enorme Häufung solcher Unfälle zeigt, daß jeder, der Lasten an einen Kran anhängt oder vom Kran abhängt, sich folgendes zur Regel machen muß:

**Zweckmäßiges Schuhwerk (Sicherheitsschuhe) anziehen**

**Stolperfallen beseitigen**

**Ordnung halten**

**Festen Standort bei der Arbeit einnehmen**



Außerordentlich oft ergeben sich Verletzungen dadurch, daß Anhänger mit ihren Fingern, der Hand oder auch dem Fuß zwischen Kette und Last kommen oder zwischen Kette und Unterlage, Last und Unterlage, zwischen Kettenring und Kranhaken, Hakenkette und Öse. Hier nur ein Beispiel aus der Reihe ähnlicher Unfallhergänge:

*Beim Anhängen eines Paketes geriet X. mit dem rechten Zeigefinger zwischen Kette und Last.*

Jedem Anhänger muß bekannt sein:

**Vor dem Anheben und vor dem Absetzen der Last durch den Kran „Hände weg!“ und „Zurücktreten!“**

**Muß die Last dirigiert werden, Kette und Seil an den Stellen anfassen, die beim Anheben oder Absetzen nicht gegen die Last gedrückt werden können**

**Darauf achten, daß Hände und Füße nicht als Polster zwischen Last und Unterlage dienen**



Weil Anhänger nicht zurücktreten, entstehen noch andere Unfälle, und zwar durch schwebende Lasten. Wiederum ein Beispiel für viele:

*Nachdem X. eine Eisenplatte an den Kran angehängt hatte, zog der Kran die Last auf. Die angehängte Platte traf X. an den rechten Unterschenkel, da sie nach dem Aufheben etwas seitwärts schwankte.*

Gegen diese Unfälle schützt man sich, wenn man beachtet:

**Nach dem Anhängen der Last genügend weit zurücktreten Aufenthalt unter schwebender Last ist verboten**

Zum Teil sind auch Verletzungen durch fallende, schlagende, sich verfangende Ketten, Zangen, Haken oder sich aushängende Anhänge-

mittel darauf zurückzuführen, daß Anhänger nicht zurücktreten. Allerdings sind nicht alle Unfälle dieser Art durch das Zurücktreten vermeidbar. Zusätzlich muß man sich merken:

**Nicht benötigte Ketten und Seile am Kran so befestigen, daß lose Enden nicht in der Gegend herum-schlenkern**

**Ketten, Seile, Haken, Zangen, Klemmen so am Kranhaken sichern, daß sie sich bei Bodenberührung nicht selbst aushängen**

Wichtig ist die richtige Wahl der Anschlagmittel und das richtige Befestigen der Last. Sonst gibt es umschlagende oder aus den Ketten, Zangen oder Klemmen herausrutschende Lasten. Beispiel:

*X. wollte einen Flachwulsteisenstab in Überlänge an den Kran anhängen. Dabei kippte der Stab um und schlug ihm auf den linken Fuß.*

Um diese Art von Unfällen zu vermeiden, ist an folgendes zu denken:

**Schwerpunkt der Last beim Anhängen berücksichtigen**

**Paket so anhängen, daß alle Teile der Last fest sitzen**

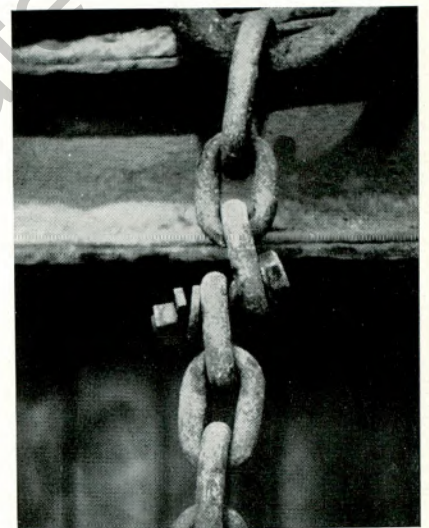
**Anschlagmittel prüfen (Zangen müssen griffig sein, Ketten und Seile stark genug)**

**Distanzholz verwenden, damit Ketten oder Seile nicht zusammen-rutschen**

**Keine beschädigten Ketten, Seile, Haken usw. benutzen**



*Auch der Doppelhaken ist gegen Herausfallen aus dem Kranhaken zu sichern*



*Strafbarer Leichtsin ist es, Kettenglieder durch Bolzen zu ersetzen. Der Bolzen ist bereits verbogen, also ist die Kette auch benutzt worden. Defekte Ketten sofort zur Reparatur geben, nicht selbst herumbasteln!*



*In derartig aufgebogenen Haken kann die Last nicht fest-sitzen. Ihr Gebrauch ist deshalb grober Leichtsin!*

Bei Gebrauch von Hakenschlingketten müssen Haken nach außen weisen

**Kettenhaken nicht unmittelbar an Last anhängen**

Zum Schluß dürfen wir nicht jene Unfälle vergessen, die durch Verständigungsfehler zwischen Anhängern und Kranführer zustandekommen. Durch Mißverständnisse zwischen „unten“ und „oben“ ist z. B. der folgende Fall entstanden, der keineswegs ein Einzelfall ist:

*X. wollte ein Paket anbinden. Bevor er den letzten Kettenhaken befestigt hatte, zog der Kran das Paket hoch. X. kam mit den Fingern zwischen Haken und Ose.*

Wie vermeidet man derartige Unfälle? Antwort: Indem man die Spielregeln der Verständigung beachtet:

**Zeichen an den Kranführer erst dann geben, wenn Last vollständig angeschlagen ist**

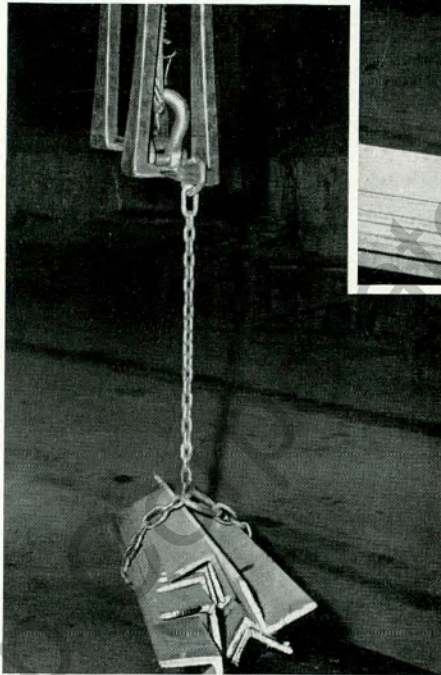
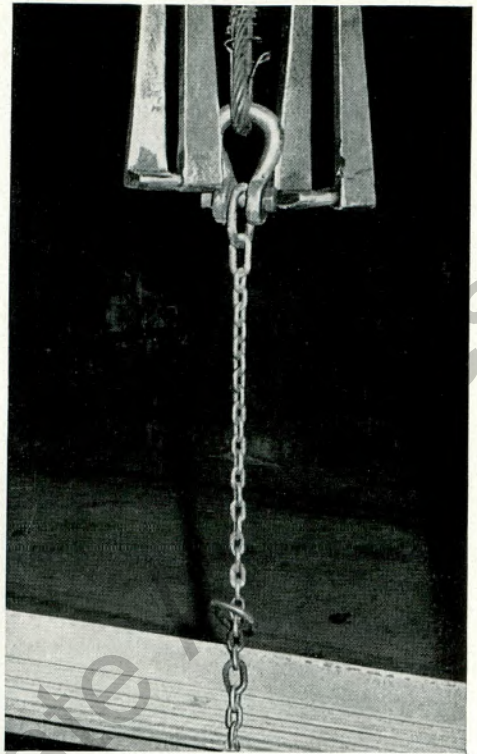
**Sind mehrere Personen mit dem Anhängen beschäftigt, darf nur einer dem Kranführer Zeichen geben**

**Vorgeschriebene Handzeichen zur Verständigung verwenden und nicht mit den Händen wild herumfuchteln**

**Kranführer darf erst dann Last bewegen, wenn Zeichen gegeben wurde**

Kettenglied muß in die Malotte (Schökel) gehängt werden.

**RICHTIG!**



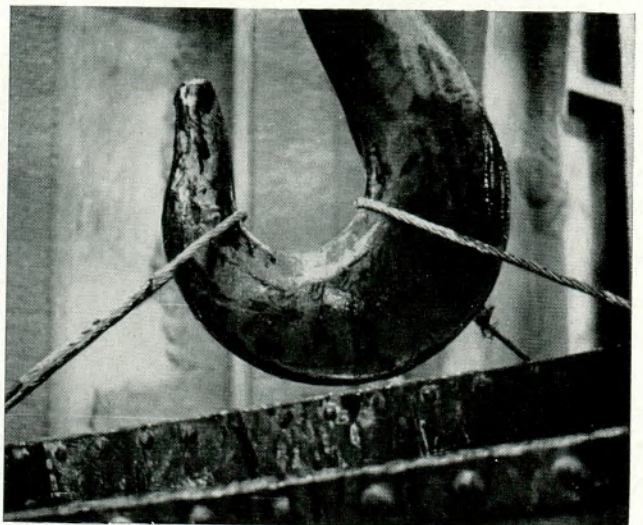
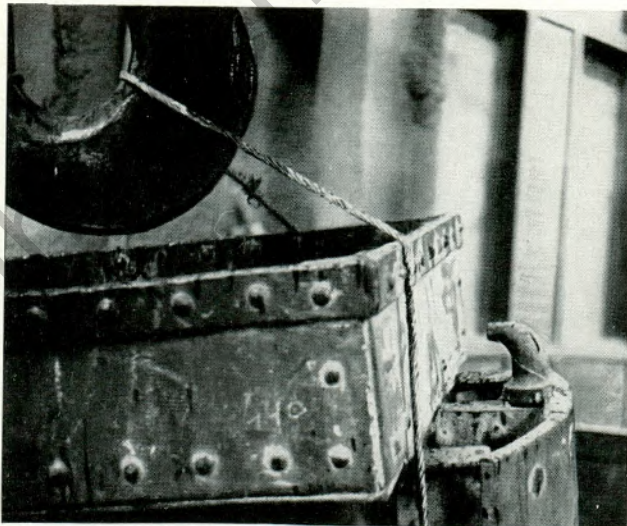
**FALSCH!**



Auch Endglieder einer Kette dürfen nicht so in den Haken gehängt werden. Endglied wird hier beschädigt, und es besteht Abrutschgefahr.

**So darf nicht angeschlagen werden**

1. Seil ist viel zu schwach.
2. Seil wird an der scharfen Kante sofort beschädigt.
3. Spreizwinkel der angeschlagenen Seile ist viel zu groß. Damit steigt noch zusätzlich die Beanspruchung der Seile. (Hier beträgt sie mehr als das Doppelte der normalen Last).



## ❶ FALSCH!

Gefährlich leichtsinniges Anhängen einer Bodenplatte.

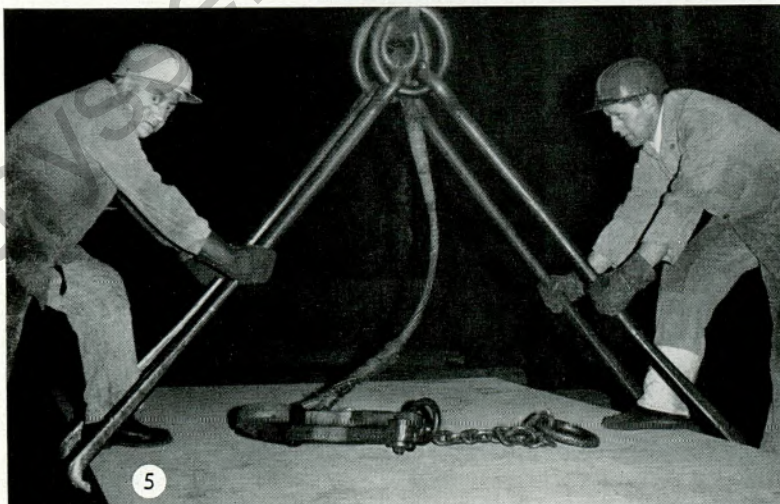
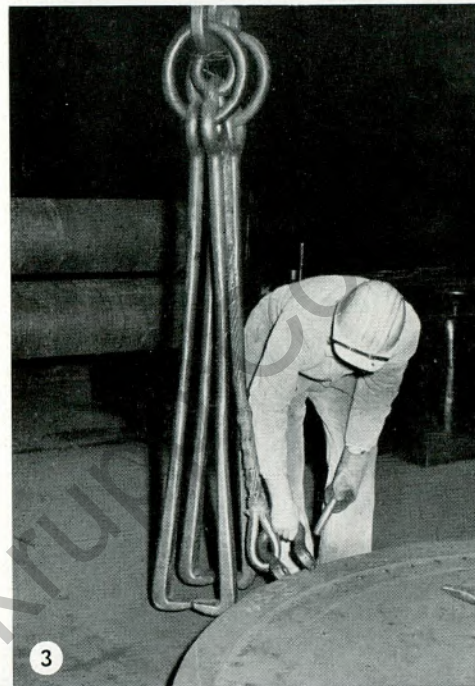
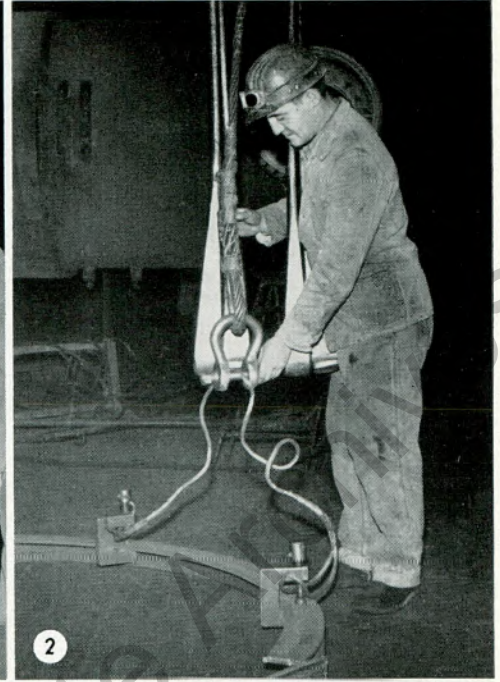
1. Anschlagseil darf nicht auf den Doppelhaken gelegt werden. Abrutschgefahr.
2. Keine losen Dorne an Stelle der Malotten (Schäkel) verwenden. Abrutschgefahr.

## ❷ RICHTIG!

Auch kleine Einzelteile werden sicher mittels Malotte (Schäkel) und Zwingen angeschlagen. Keine gewöhnlichen Schraubzwingen verwenden, da diese meist zu schwach sind.

## ❸ ❹ RICHTIG!

Sicheres Anhängen einer Bodenplatte mittels Malotte (Schäkel).



## ❺ RICHTIG!

Anhängen eines Bleches im zweifachen Doppelhaken verlangt große Sachkenntnis. Die Haken müssen gleichmäßig verteilt neben dem Schwerpunkt angestrichen werden. Nicht zu weit auseinander (Haken rutschen sonst beim Anheben zusammen) und auch nicht zu eng (Blech schwankt sonst und kann abrutschen).

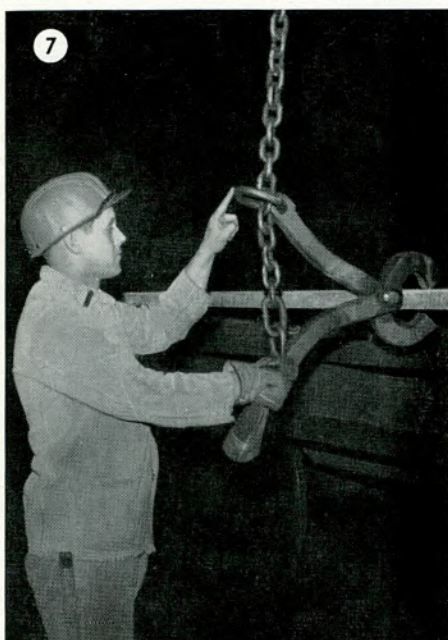
**6**

Kontrolle einer Zange auf Brauchbarkeit. Die Zange muß scharf und bissig sein. Dann ist es bei richtigem Gebrauch fast ausgeschlossen, daß die Last aus der Zange rutscht.



## **7 FALSCH!**

So gelingt das Abheben eines Bleches mittels Zangen nicht, denn die anziehende Kette kann keine Spannung bewirken – das Blech rutscht aus dem Zangenmaul.

**8**

## **8 RICHTIG!**

Herausziehen eines Bleches aus dem Blechlager. Die Zange muß hier an einem senkrecht stehenden Blech so angesetzt werden, daß sie beim Anziehen sofort klemmt.

## **9 RICHTIG!**

Abheben eines Bleches mittels Zange vom Waggon. Die Zange muß so angesetzt werden, daß beim Anziehen die Zangenschenkel durch die Kette zusammengezogen werden.

**10**

**10** Selbstsperrende Transportklemmen sind zum Blechtransport gut zu verwenden. Es muß jedoch immer eine zur Blechstärke passende Klemme angesetzt werden.



# WOHNRAUMSTREUUNG UNSERER BELEGSCHAFT

Beim Schichtwechsel und Büro-schluß strömen unsere Mitarbeiter aus den Werkstoren beider Werke. Der normale Straßenverkehr wird stärker; an den Haltestellen der Straßenbahnen und der Autobusse, aber auch auf den Bahnsteigen der Bahnhöfe, warten während dieser Zeit mehr Menschen als sonst, und doch verläuft nach kurzer Zeit der Verkehr wieder normal. Nach allen Himmelsrichtungen haben sich unsere Mitarbeiter zerstreut, haben sich eingeordnet in den Rhythmus einer großen Stadt und sind zurückgekehrt in ihre Wohnungen. Dieser Weg von der Wohnung zur Arbeitsstätte soll nun hier einmal untersucht werden.

Für die Hüttenunion — und auch für alle anderen Großbetriebe mit Tausenden von Beschäftigten — ist die Wohnortstreuung ihrer Belegschaft von besonderer Bedeutung. Zahlreiche Untersuchungen der jüngsten Zeit haben den verschiedensten Stellen (Städteplanern, Verkehrsbetrieben, Wohnungsbau-gesellschaften, Arbeitsämtern usw.) wertvolle Erkenntnisse für vielfache Maßnahmen an die Hand gegeben, um einen möglichst reibungslosen Ablauf der Arbeit in der Stadt und in den Betrieben zu gewährleisten.

Die Wohnortlage ist u. a. durch mannigfache persönliche und fami-

liäre Beziehungen bedingt. In der Nachkriegszeit hatte man zudem gar nicht die Möglichkeit einer Wahl des Wohnortes, sondern war froh, überhaupt ein Unterkommen gefunden zu haben.

Nicht jeder wohnt so nahe an seiner Arbeitsstätte, daß er sie zu Fuß erreichen kann. Viele wollen es auch gar nicht; sie ziehen den Stadtrand vor, um sich dort, fern vom Lärm, besser entspannen zu können. Oft ist der Weg sehr weit, den unsere Mitarbeiter zurücklegen müssen, um zur Arbeitsstätte zu gelangen, und alle möglichen Verkehrsmittel, wie Fahrrad, Moped, Motorrad, Auto, Straßenbahn, Auto-bus oder Zug, werden in Anspruch genommen.

Obwohl der Wohnungsbau — speziell aber der soziale Wohnungs-bau — in den letzten Jahren sehr stark gefördert wurde, reichen die Wohnungen immer noch nicht aus, um die Wünsche jedes Belegschafts-mitgliedes insofern zu erfüllen, daß es selbst seine Wohnung und damit auch seine Wohnlage bestimmen kann.

Unsere beiden Werke — Werk Dortmund einschließlich der Haupt-verwaltung und Werk Hörde — liegen innerhalb des Stadtgebietes von Dortmund mit einer Gesamt-fläche von 27 151 qkm. Bei dieser

großen räumlichen Ausdehnung des Stadtgebietes von Groß-Dortmund mit seinen 89 Vororten bzw. Stadt-teilen sagt die Tatsache, daß 96 % der Arbeiter und rd. 94 % der An-gestellten der Gesellschaft inner-halb des Stadtgebietes von Dort-mund wohnen, noch nichts über die Länge des Anmarschweges aus. Für die Untersuchung über die Wohnortstreuung unserer Mitar-beiter wurden jeweils die Werke als Ausgangspunkt festgelegt.

Untersuchungstichtag für die Ar-beiter war der 1. November 1958 und für die Angestellten der 1. De-zember 1958. Die ermittelten Werte wurden absolut und in % ange-gaben. Die Prozentwerte — die mit einer Stelle nach dem Komma angegeben werden — sind auf-oder abgerundet. Während sich die nachstehend aufgeführten Pro-zentsätze jeweils gesondert auf die einzelnen Beschäftigungsgruppen (Arbeiter, Angestellte) in den Wer-ken beziehen, ist die Bezugsgröße bei der Zusammenstellung und Er-mittlung der Prozentsätze in den Tabellen der Gesamtzahl unserer Mitarbeiter in den Werken (Ar-beiter + Angestellte).

Die Wohnortstreuung unserer Mit-arbeiter beider Werke und der Hauptverwaltung ist sehr unter-schiedlich, wie aus nachstehender Erläuterung zu ersehen ist.

## DORTMUND

| Vorort bzw. Stadtteil | Arbeiter | Ange-<br>stellte | Angest.<br>Haupt-<br>verwalt. | Insgesamt | In % | Vorort bzw. Stadtteil              | Arbeiter | An-<br>stellte | Angest.<br>Haupt-<br>verwalt. | Insgesamt | In % |
|-----------------------|----------|------------------|-------------------------------|-----------|------|------------------------------------|----------|----------------|-------------------------------|-----------|------|
| Aplerbeck             | 74       | 19               | 22                            | 115       | 1,2  | Übertrag                           | 3293     | 335            | 323                           | 3951      | 39,5 |
| Asseln                | 41       | 6                | 1                             | 48        | 0,5  | Marten                             | 222      | 8              | 5                             | 235       | 2,4  |
| Barop                 | 181      | 29               | 8                             | 218       | 2,2  | Mengede                            | 99       | 10             | 4                             | 113       | 1,1  |
| Benninghofen          | 6        | 1                | 8                             | 15        | 0,1  | Menglinghausen                     | 4        | —              | —                             | 4         | 0,0  |
| Berghofen             | 33       | 14               | 20                            | 67        | 0,7  | Stadtmitte                         | 17       | 6              | 3                             | 26        | 0,3  |
| Bittermark            | 8        | 3                | —                             | 11        | 0,1  | nördlicher Stadtteil               | 1241     | 58             | 22                            | 1321      | 13,3 |
| Bodelschwingh         | 15       | —                | 1                             | 16        | 0,2  | nördöstlicher Stadtteil            | 49       | —              | —                             | 49        | 0,5  |
| Bövinghausen          | 50       | 3                | —                             | 53        | 0,5  | nordwestlicher Stadtteil           | 173      | 12             | 10                            | 195       | 2,0  |
| Brackel               | 115      | 15               | 9                             | 139       | 1,4  | Nette                              | 23       | 4              | —                             | 27        | 0,3  |
| Brechten              | 25       | 3                | 4                             | 32        | 0,3  | Niederhofen                        | —        | 1              | 1                             | 2         | 0,0  |
| Brücherhof            | 2        | —                | 1                             | 3         | 0,0  | östlicher Stadtteil                | 148      | 38             | 34                            | 220       | 2,2  |
| Brüninghausen         | 8        | 1                | —                             | 9         | 0,1  | Oespel                             | 74       | 5              | 5                             | 84        | 0,8  |
| Brünninghausen        | 8        | 4                | 2                             | 14        | 0,1  | Oestrich                           | 1        | —              | —                             | 1         | 0,0  |
| Derne                 | 30       | —                | 2                             | 32        | 0,3  | Persebeck                          | 1        | —              | —                             | 1         | 0,0  |
| Deusen                | 38       | 1                | —                             | 39        | 0,4  | Rahm                               | 25       | 2              | 3                             | 30        | 0,3  |
| Dorstfeld             | 699      | 59               | 48                            | 806       | 8,1  | Reichsmark                         | 1        | 1              | —                             | 2         | 0,0  |
| Eichlinghofen         | 25       | 1                | —                             | 26        | 0,3  | Renninghausen                      | 8        | —              | —                             | 8         | 0,1  |
| Ellinghausen          | 2        | —                | —                             | 2         | 0,0  | südlicher Stadtteil                | 493      | 175            | 109                           | 777       | 7,8  |
| Eving                 | 124      | 6                | 3                             | 133       | 1,3  | südöstlicher Stadtteil             | 33       | 21             | 14                            | 68        | 0,7  |
| Fleier                | 1        | 1                | —                             | 2         | 0,0  | südwestlicher Stadtteil            | 600      | 117            | 68                            | 785       | 7,9  |
| Gartenstadt           | 6        | 1                | 4                             | 11        | 0,1  | Salingen                           | 2        | 1              | 1                             | 4         | 0,0  |
| Großbarop             | 9        | —                | 1                             | 10        | 0,1  | Schanze                            | 1        | —              | —                             | 1         | 0,0  |
| Großholthausen        | 5        | 1                | —                             | 6         | 0,1  | Scharnhorst                        | 17       | 1              | 1                             | 19        | 0,2  |
| Hachenev              | —        | —                | 2                             | 2         | 0,0  | auf dem Schnee                     | 2        | —              | —                             | 2         | 0,0  |
| Höchten               | 6        | 4                | 7                             | 17        | 0,2  | Schönau (Gartenstadt)              | 8        | 7              | 3                             | 18        | 0,2  |
| Hörde                 | 124      | 42               | 115                           | 281       | 2,8  | Schüren                            | 17       | 5              | 13                            | 35        | 0,3  |
| Hombruch              | 206      | 15               | 13                            | 234       | 2,3  | Schwieringhausen                   | 1        | —              | —                             | 1         | 0,0  |
| Hostedde              | 1        | —                | —                             | 1         | 0,0  | Sölde                              | 25       | 6              | 6                             | 37        | 0,4  |
| Huckarde              | 1003     | 61               | 16                            | 1080      | 10,8 | Somborn                            | 17       | —              | —                             | 17        | 0,2  |
| Husen                 | 25       | 2                | 1                             | 28        | 0,3  | Syburg                             | 1        | —              | —                             | 1         | 0,0  |
| Kemminghausen         | 2        | —                | —                             | 2         | 0,0  | westlicher Stadtteil               | 1184     | 95             | 53                            | 1332      | 13,4 |
| Kirchderne            | 8        | 2                | —                             | 10        | 0,1  | Wambel                             | 50       | 11             | 6                             | 67        | 0,7  |
| Kirchhörde            | 15       | 7                | 6                             | 28        | 0,3  | Wellinghofen                       | 8        | 2              | 7                             | 17        | 0,2  |
| Kirchlinde            | 64       | 13               | 7                             | 84        | 0,8  | Westerfilde                        | 25       | 1              | —                             | 26        | 0,3  |
| Kleinholthausen       | 2        | —                | —                             | 2         | 0,0  | Westrich                           | 2        | —              | —                             | 2         | 0,0  |
| Kley                  | 24       | 3                | 1                             | 28        | 0,3  | Wichlinghofen                      | —        | 5              | 7                             | 12        | 0,1  |
| Körne                 | 74       | 6                | 6                             | 86        | 0,9  | Wickede                            | 23       | 4              | —                             | 27        | 0,3  |
| Kruckel               | 8        | —                | 1                             | 9         | 0,1  | Wischlingen                        | 2        | 1              | —                             | 3         | 0,0  |
| Kurl                  | 8        | 2                | —                             | 10        | 0,1  |                                    |          |                |                               |           |      |
| Lanstrop              | 6        | —                | —                             | 6         | 0,1  | Groß-Dtmd. insgesamt               | 7890     | 932            | 698                           | 9520      | 95,5 |
| Lindenhorst           | 25       | —                | —                             | 25        | 0,2  |                                    |          |                |                               |           |      |
| Löttringhausen        | 5        | 1                | 1                             | 7         | 0,1  | ./. Stadtzentrum                   | 3938     | 522            | 313                           | 4773      | 48,1 |
| Loh                   | 1        | —                | 3                             | 4         | 0,0  |                                    |          |                |                               |           |      |
| Lücklemburg           | 8        | 3                | 6                             | 17        | 0,2  |                                    |          |                |                               |           |      |
| Lütgendortmund        | 173      | 6                | 4                             | 183       | 1,8  | Groß-Dortmund<br>ohne Stadtzentrum | 3953     | 410            | 385                           | 4748      | 47,4 |
| Groß-Dtmd. Übertrag   | 3293     | 335              | 323                           | 3951      | 39,5 |                                    |          |                |                               |           |      |

## HÖRDE

| Vorort bzw. Stadtteil | Arbeiter | Ange-<br>stellte | Insgesamt | In % | Vorort bzw. Stadtteil              | Arbeiter | Ange-<br>stellte | Insgesamt | In % |
|-----------------------|----------|------------------|-----------|------|------------------------------------|----------|------------------|-----------|------|
| Aplerbeck             | 683      | 89               | 772       | 6,8  | Übertrag                           | 7709     | 1064             | 8773      | 76,5 |
| Asseln                | 90       | 5                | 95        | 0,8  | Marten                             | 6        | 1                | 7         | 0,1  |
| Barop                 | 91       | 13               | 104       | 0,9  | Mengede                            | 3        | 1                | 4         | 0,0  |
| Benninghofen          | 191      | 58               | 249       | 2,2  | Menglinghausen                     | 1        | —                | 1         | 0,0  |
| Berghofen             | 824      | 121              | 945       | 8,3  | Stadtmitte                         | 9        | —                | 9         | 0,1  |
| Bittermark            | 28       | 3                | 31        | 0,3  | nördlicher Stadtteil               | 191      | 9                | 200       | 1,8  |
| Bodelschwingh         | —        | —                | —         | —    | nördöstlicher Stadtteil            | 9        | —                | 9         | 0,1  |
| Bövinghausen          | 5        | —                | 5         | 0,0  | nordwestlicher Stadtteil           | 9        | 1                | 10        | 0,1  |
| Brackel               | 51       | 2                | 53        | 0,5  | Nette                              | —        | —                | —         | —    |
| Brechten              | —        | 2                | 2         | 0,0  | Niederhofen                        | 9        | 4                | 13        | 0,1  |
| Brücherhof            | 27       | 8                | 35        | 0,3  | östlicher Stadtteil                | 41       | 15               | 56        | 0,5  |
| Brüninghausen         | —        | —                | —         | —    | Oespel                             | 10       | —                | 10        | 0,1  |
| Brünninghausen        | 41       | 4                | 45        | 0,4  | Oestrich                           | —        | —                | —         | —    |
| Derne                 | 4        | —                | 4         | 0,0  | Persebeck                          | 3        | 1                | 4         | 0,0  |
| Deusen                | 1        | —                | 1         | 0,0  | Rahm                               | —        | —                | —         | —    |
| Dorstfeld             | 20       | 2                | 22        | 0,2  | Reichsmark                         | 17       | 1                | 18        | 0,2  |
| Eichlinghofen         | 30       | 2                | 32        | 0,3  | Renninghausen                      | 27       | 3                | 30        | 0,3  |
| Ellinghausen          | —        | —                | —         | —    | südlicher Stadtteil                | 109      | 50               | 159       | 1,4  |
| Eving                 | 26       | —                | 26        | 0,2  | südöstlicher Stadtteil             | 41       | 12               | 53        | 0,5  |
| Fleier                | —        | —                | —         | —    | südwestlicher Stadtteil            | 37       | 12               | 49        | 0,4  |
| Gartenstadt           | 9        | 4                | 13        | 0,1  | Salingen                           | 3        | —                | 3         | 0,0  |
| Großbarop             | 2        | —                | 2         | 0,0  | Schanze                            | 4        | 1                | 5         | 0,0  |
| Großholthausen        | 1        | —                | 1         | 0,0  | Scharnhorst                        | 8        | —                | 8         | 0,1  |
| Hachenev              | 30       | 3                | 33        | 0,3  | auf dem Schnee                     | 8        | —                | 8         | 0,1  |
| Höchten               | 171      | 20               | 191       | 1,7  | Schönau (Gartenstadt)              | 1        | 1                | 2         | 0,0  |
| Hörde                 | 4861     | 661              | 5522      | 48,3 | Schüren                            | 663      | 46               | 709       | 6,2  |
| Hombruch              | 191      | 20               | 211       | 1,8  | Schwieringhausen                   | —        | —                | —         | —    |
| Hostedde              | —        | —                | —         | —    | Sölde                              | 171      | 11               | 182       | 1,6  |
| Huckarde              | 19       | 4                | 23        | 0,2  | Somborn                            | 1        | —                | 1         | 0,0  |
| Husen                 | 4        | 1                | 5         | 0,0  | Syburg                             | 8        | —                | 8         | 0,1  |
| Kemminghausen         | 1        | —                | 1         | 0,0  | westlicher Stadtteil               | 61       | 13               | 74        | 0,7  |
| Kirchderne            | 1        | —                | 1         | 0,0  | Wambel                             | 20       | 1                | 21        | 0,2  |
| Kirchhörde            | 30       | 7                | 37        | 0,3  | Wellinghofen                       | 342      | 57               | 399       | 3,5  |
| Kirchlinde            | 2        | —                | 2         | 0,0  | Westerfilde                        | 1        | 1                | 2         | 0,0  |
| Kleinholthausen       | 4        | 1                | 5         | 0,0  | Westrich                           | —        | —                | —         | —    |
| Kley                  | 3        | 1                | 4         | 0,0  | Wichlinghofen                      | 120      | 12               | 132       | 1,2  |
| Körne                 | 30       | 4                | 34        | 0,3  | Wickede                            | 30       | 1                | 31        | 0,3  |
| Kruckel               | 5        | —                | 5         | 0,0  | Wischlingen                        | —        | —                | —         | —    |
| Kurl                  | 2        | —                | 2         | 0,0  |                                    |          |                  |           |      |
| Lanstrop              | 1        | —                | 1         | 0,0  | Groß-Dtmd. insgesamt               | 9672     | 1318             | 10 990    | 96,2 |
| Lindenhorst           | 1        | —                | 1         | 0,0  |                                    |          |                  |           |      |
| Löttringhausen        | 19       | 1                | 20        | 0,2  | ./. Stadtzentrum                   | 507      | 112              | 619       | 5,6  |
| Loh                   | 100      | 13               | 113       | 1,0  |                                    |          |                  |           |      |
| Lücklemburg           | 100      | 14               | 114       | 1,0  | Groß-Dortmund<br>ohne Stadtzentrum | 9165     | 1206             | 10 371    | 90,6 |
| Lütgendortmund        | 10       | 1                | 11        | 0,1  |                                    |          |                  |           |      |
| Groß-Dtmd. Übertrag   | 7709     | 1064             | 8773      | 76,5 |                                    |          |                  |           |      |

# WOHNORTE AUSSERHALB GROSS-DORTMUNDS

| Wohnort oder Richtung             | Werk Dortmund |              |                 |                | Werk Hörde |              |                |
|-----------------------------------|---------------|--------------|-----------------|----------------|------------|--------------|----------------|
|                                   | Arbeiter      | Ange-stellte | Haupt-verwaltg. | Gesamt         | Arbeiter   | Ange-stellte | Gesamt         |
| Ahlenberg über Dortmund           | —             | —            | —               | —              | 3          | 3            | 6              |
| Bochum                            | 18            | 7            | —               | 25             | 2          | 4            | 6              |
| Bork i. Westfalen                 | 10            | 1            | —               | 11             | —          | —            | —              |
| Castrop-Rauxel                    | 45            | 5            | 5               | 55             | 2          | 1            | 3              |
| Düsseldorf                        | —             | —            | 5               | 5              | —          | —            | —              |
| Essen                             | —             | 5            | 1               | 6              | 4          | 3            | 7              |
| Gelsenkirchen                     | 2             | 1            | 1               | 4              | 3          | 2            | 5              |
| Hagen                             | —             | 1            | 2               | 3              | 1          | 1            | 2              |
| Hamm                              | 8             | 1            | 2               | 11             | 1          | 1            | 2              |
| Herdecke                          | 2             | 2            | 1               | 5              | 9          | 1            | 10             |
| Herne                             | 11            | —            | 5               | 16             | 2          | —            | 2              |
| Holzen-Sommerberg                 | —             | 3            | —               | 3              | 85         | 11           | 96             |
| Holzwickede                       | 4             | —            | 1               | 5              | 48         | 4            | 52             |
| Iserlohn                          | 2             | —            | —               | 2              | 4          | —            | 4              |
| Kamen                             | 22            | 3            | 1               | 26             | 7          | 1            | 8              |
| Lichtendorf                       | —             | —            | —               | —              | 11         | —            | 11             |
| Lüdinghausen                      | 15            | 2            | —               | 17             | 1          | —            | 1              |
| Lünen-Brambauer                   | 65            | 8            | 7               | 80             | 11         | 1            | 12             |
| Recklinghausen                    | 6             | 3            | —               | 9              | 2          | —            | 2              |
| Schwerte                          | 10            | 3            | 4               | 17             | 107        | 14           | 121            |
| Selm                              | 30            | —            | —               | 30             | 5          | —            | 5              |
| Soest                             | 5             | —            | 1               | 6              | 4          | —            | 4              |
| Unna                              | 15            | 1            | 1               | 17             | 13         | 7            | 20             |
| Wanne-Eickel                      | 3             | —            | 1               | 4              | 1          | —            | 1              |
| Werne a. d. Lippe                 | 7             | —            | 1               | 8              | 1          | —            | 1              |
| Westick-Kaiserau                  | 8             | 1            | —               | 9              | 1          | —            | 1              |
| Witten                            | 13            | 7            | 3               | 23             | 13         | 1            | 14             |
| aufgeführte Wohnorte gesamt       | 301           | 54           | 42              | 397            | 341        | 55           | 396            |
| sonstige Orte*)                   | 29            | 7            | 12              | 48             | 31         | 12           | 43             |
| außerhalb Groß-Dortmund insgesamt | 330           | 61           | 54              | 445<br>= 4,5 % | 372        | 67           | 439<br>= 3,8 % |

\*) Es handelt sich hier um diejenigen Orte, aus denen weniger als 5 Mitarbeiter kommen.

## Werk Dortmund und Hauptverwaltung

Die Wohnkonzentration der Belegschaft auf die unmittelbare Werks-umgebung ist in Dortmund weniger stark ausgeprägt als in Hörde.

Aus dem eigentlichen Stadtgebiet (Stadtmitte, östl., südöstl., süd., südwestl., westl., nordwestl., nördl. und nordöstl. Stadtteil) kommen 3938 Arbeiter = 47,9 %, 522 Angestellte = 52,6 %, und 313 Angestellte der Hauptverwaltung = 41,7 %. Die übrigen 3953 Arbeiter = 48,1 % und 410 Angestellten = 41,3 % sowie die 385 Angestellten der Hauptverwaltung = 51,1 % wohnen in den anderen 80 Vororten

Dortmunds. Die Angestellten der Hauptverwaltung, die im Werk Hörde beschäftigt sind (statistisch jedoch zur Hauptverwaltung gezählt werden), wurden in dieser Untersuchung bei den Angestellten des Werkes Hörde mit erfaßt.

Die Wohnortkonzentration liegt bei den **Arbeitern** am stärksten im nördl. Stadtteil mit 15,1 %, es folgen der westl. Stadtteil mit 14,4 %, Huckarde mit 12,2 %, Dorstfeld mit 8,5 %, südwestl. Stadtteil mit 7,3 %, süd. Stadtteil mit 6,0 % usw.

Bei den **Angestellten des Werkes Dortmund** ist es der südliche Stadtteil mit 17,6 %, der südwest. Stadt-

teil mit 11,8 %, der westl. Stadtteil mit 9,6 %, Huckarde mit 6,2 %, Dorstfeld mit 6,0 %, der nördliche Stadtteil mit 5,3 % usw.

Die Wohnraumkonzentration bei den **Angestellten der Hauptverwaltung** liegt am stärksten in Hörde mit 15,3 %, dann kommen der süd. Stadtteil mit 14,5 %, südwestl. Stadtteil mit 9,1 %, westl. Stadtteil mit 7,1 %, Dorstfeld mit 6,4 % usw. Südlich vom Werk wohnen also über  $\frac{1}{3}$  der Angestellten der Hauptverwaltung oder rd. 38,9 %.

Außerhalb des Stadtgebietes von Dortmund wohnen 330 **Arbeiter** = 4 %, u. a. in

|                 |         |
|-----------------|---------|
| Bochum          | = 18    |
| Castrop-Rauxel  | = 45    |
| Herne           | = 11    |
| Kamen           | = 22    |
| Lüdinghausen    | = 15    |
| Lünen-Brambauer | = 65    |
| Schwerte        | = 10    |
| Selm            | = 30    |
| Witten          | 13 usw. |

Die 61 **Angestellten des Werkes Dortmund** = 6,1 % wohnen u. a. in

|                 |          |
|-----------------|----------|
| Castrop-Rauxel  | = 5      |
| Lünen-Brambauer | = 8      |
| Schwerte        | = 3      |
| Witten          | = 7 usw. |

Die 54 **Angestellten der Hauptverwaltung** = 7,2 % wohnen u. a. in

|                 |          |
|-----------------|----------|
| Castrop-Rauxel  | = 5      |
| Düsseldorf      | = 5      |
| Herne           | = 5      |
| Lünen-Brambauer | = 7      |
| Schwerte        | = 4 usw. |

## Werk Hörde

Die Wohnkonzentration der Belegschaft, auf die unmittelbare Werks-umgebung bezogen, ist in Hörde besonders stark ausgeprägt. Allein im **Hörder Stadtgebiet** wohnen 4861 = 48,4 % Arbeiter und 661 = 47,7 % Angestellte. Im engeren Umkreis des Werkes — vor allem süd-östlich und südlich — wohnen weitere 2803 = 26,9 % Arbeiter und 371 = 26,7 % Angestellte. Insgesamt wohnen also 7691 Arbeiter = 75,6 % und 1040 Angestellte = 75,0 % in nächster Umgebung des Werkes.

Im eigentlichen Stadtgebiet Dortmunds (Stadtmitte, östl., südöstl., südl., südwestl., westl., nordwestl., nördl. und nordöstl. Stadtteil) wohnen nur 507 Arbeiter = 5,1 0/0 und 112 Angestellte = 8,1 0/0. Die restlichen 1474 Arbeiter = 15,6 0/0 und 166 Angestellten = 12,1 0/0, die innerhalb des Stadtgebietes von Dortmund wohnen, verteilen sich auf die anderen Vororte Dortmunds.

Die Wohnkonzentration liegt bei den **Arbeitern** am stärksten in Hörde selbst mit 48,4 0/0 (ausschl. Brücherhof mit 0,3 0/0), es folgen Berghofen mit 8,2 0/0, Aplerbeck mit 6,8 0/0, Schüren mit 6,6 0/0 usw.

Bei den **Angestellten** des Werkes Hörde ist ebenfalls die größte

Wohnkonzentration in Hörde mit 47,7 0/0 zu finden, weiterhin folgen Berghofen mit 8,7 0/0, Aplerbeck mit 6,4 0/0 usw.

Von den 372 Arbeitern = 3,7 0/0, die außerhalb des Stadtgebietes von Dortmund wohnen, kommen zum Werk Hörde u. a. aus

|                   |           |
|-------------------|-----------|
| Holzen-Sommerberg | = 85      |
| Holzwickede       | = 48      |
| Lichtendorf       | = 11      |
| Schwerte          | = 107     |
| Witten            | = 13 usw. |

Die 67 Angestellten = 4,8 0/0 von außerhalb des Stadtgebietes kommen u. a. aus

|                   |          |
|-------------------|----------|
| Holzen-Sommerberg | = 11     |
| Holzwickede       | = 4      |
| Schwerte          | = 14     |
| Unna              | = 7 usw. |

Die vorstehenden Zahlenangaben sind das Ergebnis einer bis ins einzelne gehenden Untersuchung. Sie sind in der Zusammenfassung auch sicherlich für jeden Mitarbeiter interessant. Hinter den Zahlen aber steht zugleich auch die Bedeutung der Werke für den einzelnen, seine Familie und für die Stadt Dortmund.

Es ist das tägliche Brot — das dieses Pendeln von über Tausenden von Mitarbeitern vom Wohnort zum Werk und umgekehrt ausmacht —, das sie für sich und ihre Familien erwerben müssen, und es ist schließlich die mitunter jahrzehntelange enge Verbundenheit zur Hütte, in der ein gut Stück der eigenen und der Tradition der Werke zum Ausdruck kommt.

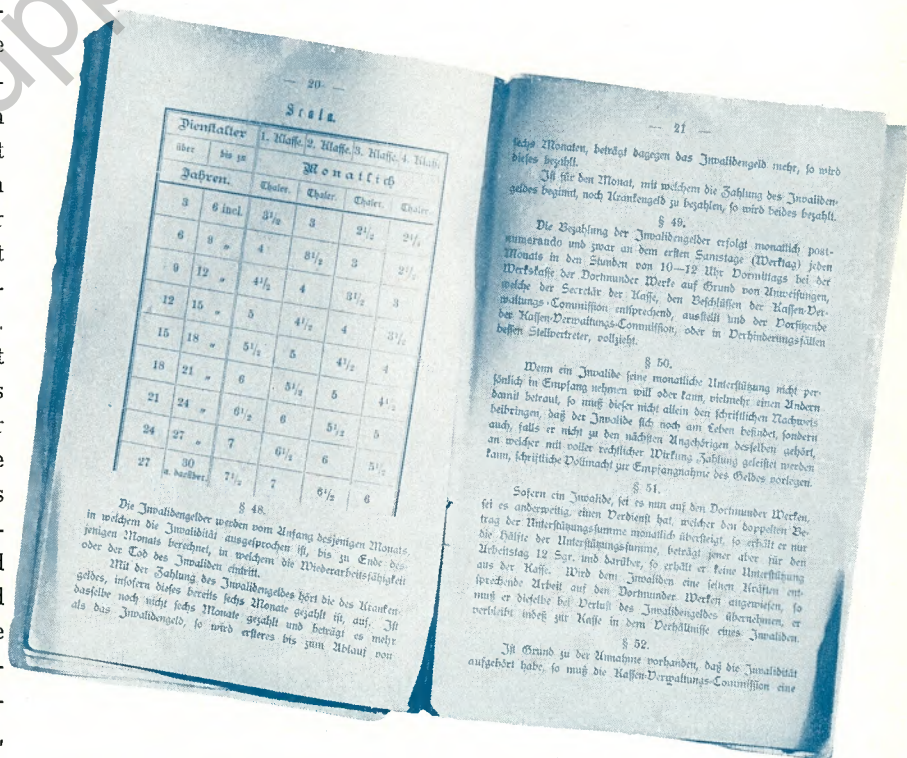
## GESPRÄCHE ÜBER UNSERE BETRIEBSKRANKENKASSEN

N'tag Jupp, hast Du für mich ein paar Minuten Zeit? Ich wollte unser Gespräch fortführen. Du weißt ja, eine Frage hattest Du noch offen: Unsere BKK'en sind unsere ureigenste Sache!

Richtig, Wilm. Ich möchte Dir aber zuvor mal etwas sagen. Nach unserer letzten Unterhaltung habe ich mir so meine eigenen Gedanken gemacht. Mir kamen dabei in Erinnerung frühere Gespräche mit meinem Vater und Großvater. Ich möchte davon ausgehen: Wie war es früher, als in unserer Heimat an Rhein und Ruhr die Industriebetriebe aus der Erde schossen. Wie ich aus den Gesprächen mit meinen Vorvätern weiß, gab es damals für uns Industriearbeiter noch keine Sozialversicherung, die der Staat geschaffen hatte. Was es aber gab, waren Krankheit, Arbeitsunfähigkeit, Invalidität und Tod — und damit Not und Elend für die Betroffenen. Der einzelne stand diesen sogenannten Wechselfällen des Lebens hilf- und schutzlos gegenüber. Was lag da näher, als innerhalb des Betriebes eine

Gemeinschaft zu bilden, um — wir würden heute sagen — solidarisch die Not des einzelnen von vielen tragen zu lassen und damit dem einzelnen die Last zu erleichtern. Gut, Jupp, ich sehe, Du hast gut über die damalige Situation un-

serer Vorväter nachgedacht. Du kannst darüber sicherlich noch mehr berichten. Ich will Dich auch keineswegs unterbrechen. Etwas möchte ich aber hier doch einflechten. Die Bildung dieser „Solidar-Gemeinschaften“ ist in den Indu-



Aus einem Krankenkassenstatut der „Union“ im Jahre 1881

strieetrieben schon recht früh erfolgt. Ich hatte Dir in unserem ersten Gespräch gesagt, seit wann unsere Betriebskrankenkassen bestehen. Es gibt natürlich noch ältere Betriebskrankenkassen. Diese damaligen Fabrikkrankenkassen hatten, als sie auf freiwilliger Grundlage, oftmals auch mit Unterstützung der Fabrikherren, gegründet wurden, sehr unterschiedliche Leistungen. Sie beschränkten sich überwiegend darauf, die Not bei Arbeitsunfähigkeit und Tod zu lindern. In ihrem Aufbau muten sie, das muß rückblickend gesagt werden, vielfach modern an. Erwähnen muß ich aber auch, daß eine im Jahre 1836 gegründete Fabrikkrankenkasse einen erheblichen Einfluß auf die Regelungen im Krankenversicherungsgesetz von 1883 gehabt hat. Es wurde damals nämlich anerkannt, daß gerade diese BKK. zum Teil als Grundlage für die gesetzliche Regelung diente und ihre Statuten berücksichtigt wurden.

Das ist ja interessant, Wilm, daß sozusagen die damaligen Fabrikkrankenkassen Wegbereiter unseres jetzigen Krankenversicherungssystems waren. Mich interessiert dabei, welche Leistungen diese Krankenkassen damals hatten.

Auf diese Frage, Jupp, habe ich mich schon vorbereitet. Ich habe mich daher auch inzwischen danach erkundigt. Aus einem Geschäftsbericht dieser Kasse, die, wie ich schon sagte, seit 1836 besteht, geht hervor, daß z. B. 1856 — also etwa 30 Jahre vor der gesetzlichen Regelung — je Mitglied 7,55 Mark für ärztliche Behandlung, Arzneimittel, Krankenhausbehandlung und Sterbegeld ausgegeben wurden. Bei Einrichtung der gesetzlichen Krankenkassen im Jahre 1883 betrug die Ausgabe je Mitglied dieser Kasse bereits 23,94 Mark. Verfolgen wir die Geschichte dieser Kasse weiter, so können wir eine ständige Ausweitung der Leistungen feststellen. 1904 kamen

die Leistungen für Zahnbehandlung und Zahnersatz hinzu. 1916 wurden die Leistungen für Wochenhilfe eingeführt. Ab 1922 wurden Krankenhauspflegekosten für Familienangehörige übernommen und 1924 erstmals Leistungen für die Gesundheitsfürsorge eingeführt. Die Ausweitung der Leistungen entwickelte und steigerte sich — in Geldwert ausgedrückt — von jährlich 7,55 Mark je Mitglied im Jahre 1836 bis auf über 300,— DM im Jahre 1957.

Das ist ja enorm, Wilm! Man kann sagen, daß diese Leistungsausweitung den Mitgliedern der Kasse eine wirkliche Hilfe war bei eingetretenen — wie ich anfangs sagte — Wechselfällen des Lebens. Es zeigt sich doch, daß gerade in Notfällen, wie bei Krankheit, Arbeitsunfähigkeit usw., die gemeinsame Leistung der Gemeinschaft, d. h. aller Kassenmitglieder, viel dazu beitragen kann, daß keine allzu große Notlage für den Betroffenen eintritt.

Du hast Recht, Jupp, die Leistungen der Krankenkassen haben gegenüber früher einen hohen Stand erreicht. Diese Entwicklung war aber nur möglich, weil unsere Vorfahren ihre Krankenkassen wirklich als ihre ureigenste Sache ansahen. Denn — wurde die Kasse nur in begründeten Fällen in Anspruch genommen, konnte sie daran denken, weitere und verbesserte Leistungen einzuführen. Wir denken heute oft nicht mehr daran, wie es um unsere Väter bestellt war, wenn sie mal krank wurden. Diese Reise in die Vergangenheit zeigt uns doch, daß früher eine Krankheit oder gar Arbeitsunfähigkeit ganz andere Auswirkungen hatte und nicht zu vergleichen ist mit den Hilfen, die uns heute gewährt werden. Ich denke z. B. nur an die Krankengelder, die wir heute erhalten, wenn wir mal krankfeiern müssen.

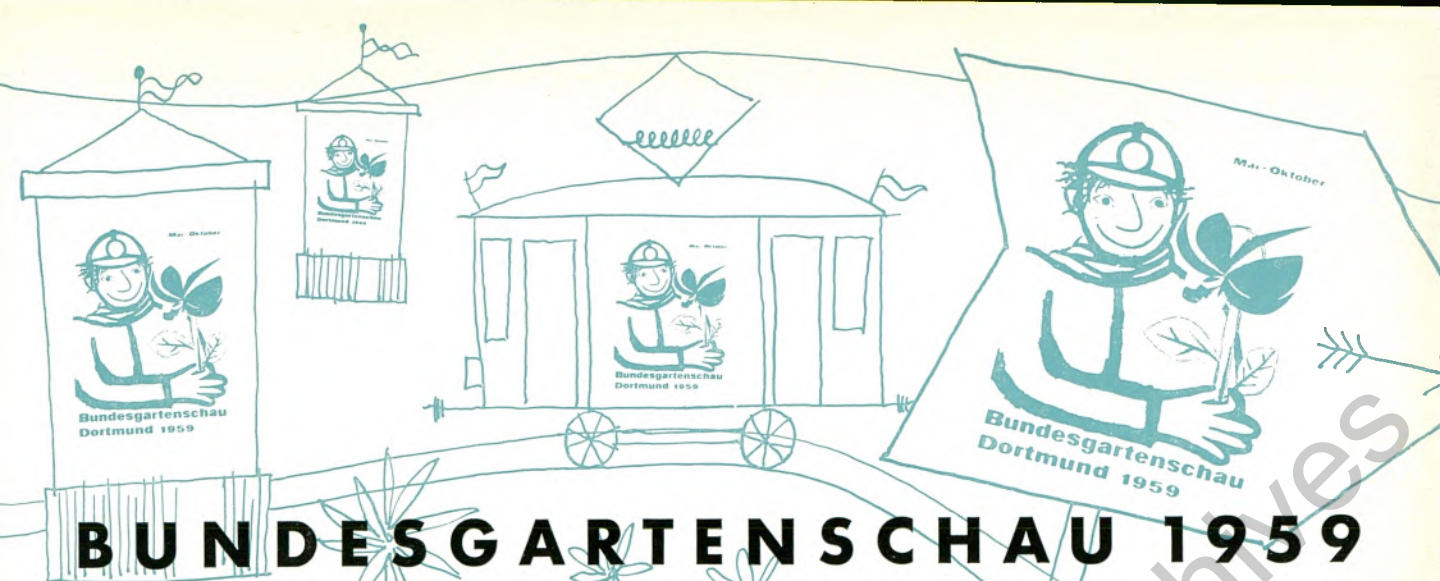
Wilm, ich möchte unsere heutige Unterhaltung beschließen mit der

Feststellung: Wenn wir unsere BKK. als unsere ureigenste Sache ansehen, dürfen wir sie nur in begründeten Fällen und nicht wegen jeder Kleinigkeit in Anspruch nehmen. Dadurch machen wir Mittel frei, die wir zum weiteren Ausbau und zu noch besseren Leistungen verwenden können. Dazu ist es aber notwendig, daß wir innerhalb der Versichertengemeinschaft — wie sie eine Krankenkasse darstellt — an einem Strick ziehen.

Ja, Jupp, das wäre der ideale Zustand. Mir liegt es auf der Zunge, auch noch über den Begriff Versichertengemeinschaft zu sprechen. Darüber aber beim nächsten Mal.

Zum Schluß unseres heutigen Gesprächs möchte ich noch aus dem Geleitwort in der Neujahrsausgabe der Zeitschrift der Rentenversicherungsträger einige Worte zitieren, die zu unserem Thema passen. Es wird da u. a. folgendes gesagt:

„Die Sache der Sozialversicherung ist die Sache der Versicherten, für sie veranlaßt, zu ihrem Schutz geschaffen, aus ihren Beiträgen zur Hauptsache finanziert. Sie liegt nicht in fremden, sondern letzten Endes in ihren eigenen Händen. Deshalb sollten sich die Versicherten auch noch viel mehr um ihre Versicherung kümmern als bisher. Die Einrichtungen sind für sie da, sie müssen sich aber auch dafür verantwortlich fühlen. Wenn es uns gelingt, das Verantwortungsbewußtsein der Versicherten zu schärfen, dann wächst damit auch das Interesse an der Versicherung selbst. Lebendig betätigte Selbstverantwortung zahlt sich immer aus. Sie zahlt sich aus im Hinblick auf die eigene Gesundheit, aber auch im Hinblick auf die finanzielle Gesundheit des Gemeinschaftswerkes. Die Versicherten bestimmen weitgehend selbst darüber, ob die Beiträge sachgemäß verwendet werden. Man muß sich mit seiner Versicherung verbunden fühlen, dann findet man auch die richtige Einstellung zu ihr.“



In wenigen Wochen ist es soweit. Dann wird die Bundesgartenschau 1959 in Dortmund ihre Tore öffnen. Auf diesen Augenblick wartet nicht nur die Dortmunder Bevölkerung, die schon von Anbeginn an den Aufbau und die Entwicklung der Bundesgartenschau in allen Phasen durch das Studium der Zeitungsberichte, aber auch durch eigene Inaugenscheinnahme mit größtem Interesse verfolgt, sondern auch die vielen Garten- und Blumenfreunde aus dem ganzen Bundesgebiet und darüber hinaus aus dem Ausland.

Auf einer Fläche von 600 000 qm erstreckt sich das Paradies zwischen Kohle und Eisen, das in seiner endgültigen Gestaltung den zahllosen Besuchern, insbesondere den vielen Kleingärtnern des Ruhrgebiets — in Dortmund gibt es allein 85 Kleingartenvereine — mancherlei Ideen und Anregungen geben wird. Das Verlangen des Publikums nach Sondergärten, Haus- und Kleingarten-Beispielen ist auf einer Bundesgartenschau besonders groß. Dortmund wird diesen Wünschen in vollem Maße gerecht werden. Immer von anderen Gartenarchitekten ausgedacht, immer von anderen Landschaftsgärtnern angelegt, immer von anderen Baumschulen und Staudengärtnereien bepflanzt, immer mit anderen Steinen, mit anderen Möbeln, mit anderen Wasserbecken versehen, immer neu und ideenreich sind

die vierzig Sondergärten dieser Ausstellung. Dazu kommen noch vier Kleingärten mit Lauben, ein kleines westfälisches Bauernhaus mit einem Bauerngarten alter und neuer Art. Weiter eine ganze Musterkleinsiedlung mit Ein- und Zweifamilienhäusern. Sogar drei Hochhäuser stehen ganz keck am Rande der Gartenschau.

Die zahlreichen Gärtner unter Leitung ihres Initiators Direktor Glocker vollbringen wahre Kunststücke. Nicht nur Schönheit zau-

bern sie in den Alltag, auch die fremde Welt bringen sie hinter den Gartenzaun. Es sind die schönsten Pflanzen aller Erdteile, die alle etwas vom Wesen ihrer Heimat im alten Europa zeigen. Sogar ein japanisches Teehaus über einem Weiher fehlt nicht. Auf großen Steinplatten kann man über das Wasser gehen. An den halbschattigen Hängen werden Azaleen und die Andromedaheide blühen neben anderen, zum Teil wirklich aus Ostasien gekommenen Gewächsen.



Plattenweg durch den Teich  
am Teehaus

# PLAN DER BUNDESGARTENSCHAU DORTMUND

# 1959

In einem anderen Garten ist eine Quelle unter den Kronen großer Bäume. Ihr Wasser wird von einer grünläsernen großen Schale gefangen und in die nächste und eine dritte Schale weitergegeben, bis es dann in einen Teich fließt, um die Mummeln und Seerosen zu tränken. Viel Bewunderung werden die Teiche der Lotosblumen, der Seerosen aus den sonnigen Ländern und Gewässern des Südens finden.

Besonders dankbar wird der Gartenfreund für die straffe Zusammenfassung der verschiedenen großen Pflanzengruppen sein. Jede Pflanzengruppe hat ihr Reich für sich. Es ist ein botanischer Partikularismus, der insbesondere den Lernenden, den Abwägenden zwischen den Sorteneigentümlichkeiten und den Qualitäten der verschiedenen Aussteller zugute kommt. Dennoch ist das Zusammenwirken der ge-

samten Ausstellungsbepflanzung dadurch nicht zerstört. Das Vergnügen der völlig uninteressierten Ausstellungsbummler wird nicht beeinträchtigt. Auch werden sie sich nicht an den Etiketten stören, die auch typisch für die Dortmunder Bundesgartenschau sein werden. Klar lesbar ist jeder einzelne Name. Was die 37 ausstellenden Betriebe an Erzeugnissen ihrer Baumschulen zeigen, ist äußerst vielgestaltig.

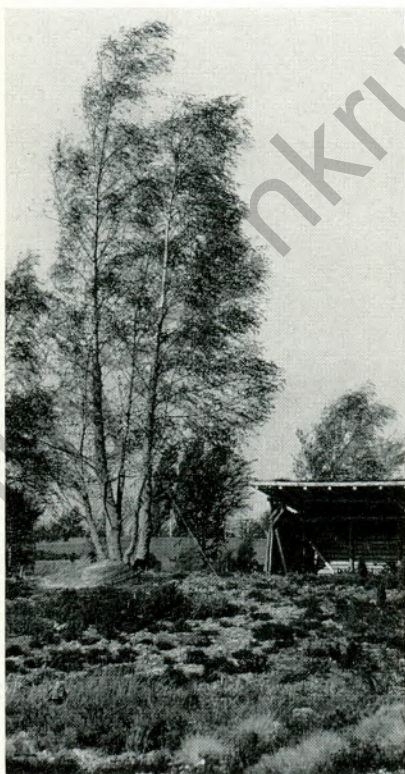




Quellenteich,  
im Hintergrund das Höfder Hochofenwerk

122 000 Gehölze, etwa 400 verschiedene Arten und Sorten, sind im Ausstellungsgelände der Baumschulen gepflanzt worden. Kleine, große und größte Bäume. Sie verteilen sich über die Sondergärten südöstlich des Eingangs Ruhrallee.

Heidelandschaft



Dazu kommen noch 45 000 Heidekräuter. Die Rosenliebhaber werden im Ausstellungsteil des Kaiserhains im Juni von einem Blütenmeer von 73 000 Rosen überrascht. Die ausdauernden Gartenpflanzen sind in der stattlichen Anzahl von 285 000 im Staudengarten zu finden. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Vorschau auf alle Einzelheiten näher einzugehen. Wir haben sicherlich Gelegenheit, später nach der Eröffnung der Bundesgartenschau über dieses oder jenes eingehender zu berichten.

Daß in einer Bundesgartenschau, zumal wenn sie in der Bierstadt Dortmund stattfindet, die Gastlichkeit nicht zu kurz kommt, ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit. An Gaststätten mit reichlichen Unterkunftsmöglichkeiten wird es nicht fehlen. Besonders zauberhaft liegt die wiederaufgebaute Buschmühle mit der Silhouette des Werkes Hörde im Hintergrund.

Die Besucher der Bundesgartenschau können durch vier Eingänge das Bundesgartenschau - Gelände betreten: an der Ruhrallee (Haupteingang mit Parkmöglichkeiten für 10 000 Wagen), am Kaiserhain, am Buschmühlen-Restaurant und am Eingang Hörde. An jedem der vier Eingänge ist ein Kindergarten oder ein Spielplatz angelegt. Die kleinen Trabanten können am Haupteingang im Nestle-Kindergarten sogar abgegeben werden. Man bekommt eine Marke und gegen diese Marke einmal die Kinder wieder zurück, wie in einer Garderobe. Das Spiel aller Spiele dürfte auf dem Robinson - Spielplatz an der Mustersiedlung gespielt werden. Kriechgänge, Schilfhütte, riesige Baumstümpfe schaffen dort echte Romantik.

Für die Beschaulichkeit der Spaziergänger sind 97 000 qm Wege und Platzfläche angelegt worden. Am breitesten ist der Höhenweg, der am Eingang der Ruhrallee beginnt. 19 km lang sind insgesamt die Gartenschau - Wege. Eine Klein-eisenbahn gibt die Möglichkeit, auf einer schön angelegten 3,2 km

langen Trasse durch sämtliche Teile der Bundesgartenschau zu fahren und in Ruhe und Besinnlichkeit die Ausstellung zu betrachten, ebenso von der Sesselbahn, die vom Eingang Kaiserhain hinunter zur Buschmühle führt. Eine besondere Attraktion ist, das sei nicht ver-



Fernmeldeturm

gessen, der weithin sichtbare Aussichtsturm mit seinem drehbaren Café-Restaurant. Einen passenden Namen wird der Volksmund für den Turm noch finden. Von seiner Plattform aus wird man einen herrlichen Ausblick über die Stadt hinaus bis ins Münster- und Sauerland haben.

Während der Dauer der Bundesgartenschau von Mai bis Oktober ist Dortmund Tagungsort vieler Sonderschauen und Großveranstaltungen unter starker ausländischer Beteiligung. Wir sind davon überzeugt, daß die zu erwartenden Millionen von Besuchern nicht nur von der Ausstellung, sondern auch von unserer Heimatstadt die besten Eindrücke als Erinnerung mit nach Hause nehmen.



Dr.-Ing. FRIEDRICH STIEGLER

Am 20. Februar 1959 beging Herr Generaldirektor i. R. Dr.-Ing. Friedrich Stiegler, der seit dem Jahre 1955 Mitglied unseres Aufsichtsrats ist, in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag, zu dem wir ihm unseren herzlichen Glückwunsch aussprechen.

Herr Dr. Stiegler, in Schkolen in Mitteldeutschland geboren, studierte in Darmstadt. Nach mehrjähriger Assistententätigkeit an einer Technischen Hochschule trat er 1922 in die Dienste des Elektrizitätswerkes Westfalen in Bochum. Mit Gründung der „Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG“ im Jahre 1925 wurde Herr Dr. Stiegler zur Hauptverwaltung nach Dortmund versetzt, wo er an verantwortungsvoller Stelle, ab 1946 als Vorsitzender des Vorstandes, hervorragenden Anteil am Aufbau und Ausbau der VEW hatte.

Am Ende des Jahres 1957 trat Herr Dr. Stiegler nach 36-jähriger Zugehörigkeit zu diesem Unternehmen in den wohlverdienten Ruhestand.

Wir wünschen Herrn Dr. Stiegler noch einen langen und gesunden Lebensabend.

Zum 1. Januar 1959 sind die bisher üblichen Werksausweiskarten eingezogen und durch andersfarbige Werksausweise ersetzt worden. Die Maßnahme wie überhaupt die Ausweiskontrolle an den Toren ist aus Werkssicherungsgründen unerlässlich. In dem Abschnitt „Ordnung des Betriebes und Verhalten der Werksangehörigen im Betrieb und bei der Arbeit“ unserer Arbeitsordnung werden unter 2 d) das Vorzeigen der Werksausweise wie auch die Ausweispflicht innerhalb des Werkgeländes vorgeschrieben. Hieraus ergibt sich für den Werkschutz die Aufgabe, die Einhaltung dieser Anordnung zu gewährleisten.

Tag und Nacht verrichten Pförtner ihren Dienst an den Werkstoren, die besonders während des Schichtwechsels eine zum Teil sehr starke Begehung aufweisen. Bekanntlich darf niemand ohne Berechtigung das Werk betreten bzw. verlassen. Wie kann nun der Pförtner erkennen, daß jemand berechtigt das Werk betritt oder sich berechtigt im Werk aufhält bzw. aufgehalten hat? Da gibt es einmal den Werksausweis, den jeder Werksangehörige erhalten hat, und den er stets bei sich führen muß. Die Pförtner lassen die Inhaber solcher Ausweiskarten zu Beginn und zum Ende der Schicht ungehindert passieren. Besucher dagegen müssen sogenannte Besucherscheine ausfüllen und sich somit die Berechtigung zum Betreten unserer Werksanlagen erwerben.

Nun eine Frage: Zeigen Sie, lieber Leser, beim Betreten oder Verlassen des Werkes am Tor stets unaufgefordert Ihren Werksausweis vor, oder lassen Sie sich erst dazu auffordern? Wissen Sie, daß es **Pflicht** eines jeden Werksangehörigen ist, den Ausweis **unaufgefordert** vorzuzeigen? Haben Sie schon einmal erlebt, welche Bemerkungen die Pförtner oft einstecken

müssen, wenn sie die Ausweiskarten fordern? Wie oft wird von Schikane gesprochen, da „man dem Pförtner ja bekannt sei“. Auf teilweise gebräuchliche Schimpfworte wollen wir hier nicht eingehen. Ist das nötig?

Sie haben doch sicher schon einmal eine Reise mit der Bundesbahn unternommen! Jeder Reisende hält an der Sperre seine Fahrkarte bereit, ohne daß es einer besonderen Aufforderung bedarf. Wer keine Fahrkarte hat, darf die Bundesbahn nicht benutzen, ja, er darf nicht einmal durch die Sperre gehen. Ähnlich ist es bei uns wie in allen größeren Werken und Betrieben. Bei uns sind darüber hinaus noch Schilder an den Toren angebracht: „Bitte die Ausweiskarten unaufgefordert vorzeigen!“

Unsere Pförtner tun ihre Pflicht, zu der nun einmal die Kontrolle der Werksausweise gehört. Bitte halten Sie Ihren Ausweis rechtzeitig bereit, wenn Sie zum Tor kommen, und zeigen Sie ihn auch **unaufgefordert** dem Pförtner vor! Sie sparen sich und dem Pförtner Zeit und Ärger.



# AUFGABEN UND GLIEDERUNG DES RECHNUNGS- UND FINANZWESENS

(1. Fortsetzung)

Die Aufgaben und Gliederung des Rechnungs- und Finanzwesens sind bereits in der vorletzten Ausgabe global umrissen worden. Das Anliegen der nunmehr folgenden Abhandlungen ist darauf ausgerichtet, in möglichst allgemein verständlicher Form auf die Funktionen der einzelnen zu diesem Hauptressort gehörenden Abteilungen einzugehen. Dabei soll neben der jeweiligen Aufgabenstellung gleichzeitig einiges über den Arbeitsablauf dieser Abteilungen gesagt werden. Darüber hinaus wird es für den Leser interessant sein zu erfahren, welcher Art die zwischen den Abteilungen bestehende Verflechtung ist.

Demzufolge werden wir die einzelnen Sektoren des Rechnungs- und Finanzwesens nicht in der Reihenfolge des dem 1. Artikel beigefügten Organisationsschemas, sondern unter dem Gesichtspunkt ihrer arbeitsmäßigen Verbundenheit bzw. ihres organischen Zusammenhangs besprechen.

Aus dem einführenden Artikel ist bereits bekannt, daß die **Hauptaufgabe** des Rechnungs- u. Finanzwesens darin besteht, sowohl die aus den wirtschaftlichen Beziehungen einer Unternehmung mit ihrer Umwelt resultierenden als auch alle mit der Produktion verbundenen **Wertveränderungen buchungsmäßig zu erfassen**. Letzter Zweck ist dabei, die **Veränderungen des Vermögens und den Erfolg der Unternehmung** am Ende einer jeweiligen Wirtschaftsperiode zu ermitteln.

Um dieser Zielsetzung wie überhaupt den vielfältigen Aufgaben gerecht werden zu können, die heutzutage an das Rechnungs- und Finanzwesen großindustrieller Unternehmungen gestellt sind, ist eine unabdingbare Voraussetzung, die Vielgestaltigkeit der eben gekennzeichneten **Geschäftsvorfälle nach bestimmten Prinzipien zu ordnen**.



Teilsansicht des aufgeschlagenen Kontenplanes

Ein in diese Richtung zielendes Organisationsmittel ist der **Kontenplan**, der den insgesamt anfallenden Buchungsstoff und damit die in ihrer Gesamtheit vorhandenen Konten nach Verwandtschaftsgraden gruppiert. Bei dieser Gruppierung ist oberster **Ordnungsbegriff die Kontenklasse**.

Da der Gliederung des Kontenplanes das dezimale System zugrunde liegt, gibt es 10 Kontenklassen, auf die folgende Oberbegriffe entfallen:

## Kontenklasse 0

Anlagen- und Kapitalkonten  
(z. B. Grundstücke, Maschinen und maschinelle Anlagen, Grundkapital)

## Kontenklasse 1

Finanzkonten  
(z. B. Geldkonten, Forderungen, Verbindlichkeiten)

## Kontenklasse 2

Aufwand-Abgrenzungs- und Rückstellungskonten  
(z. B. Konten für die Abgrenzung zwischen Kosten und Aufwendungen)

## Kontenklasse 3

Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe  
(z. B. Erze, Brennstoffe)

## Kontenklasse 4

Kostenarten  
(z. B. Fertigungsstoffe, Personalaufwand)

#### Kontenklasse 5

Verwaltungs- und Verkaufskostenstellen und Hilfsbetriebe  
(z. B. Verwaltungs-, Sozialdienst, Reparaturbetriebe)

#### Kontenklasse 6

Maschinen- und Erzeugungsbetriebe  
(z. B. Hochofen-, Stahlwerke)

#### Kontenklasse 7

Halb- und Fertigerzeugnisse  
(z. B. Rohblöcke, Knüppel, Formstahl)

#### Kontenklasse 8

Umsatzkosten  
(z. B. Herstellselbstkosten des Umsatzes)

#### Kontenklasse 9

Erlöskonten  
(z. B. Brutto-Umsatz aus Verkaufsgeschäften)

Es würde den hier zur Verfügung stehenden Raum sprengen, würden wir darauf eingehen wollen, daß die Kontenklassen weiterhin unterteilt sind in **Kontengruppen und -arten**. Gezeigt werden sollte lediglich, daß der Kontenplan ein wesentliches Organisationsmittel bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben ist und daß es sich bei ihm um eine wohlgeordnete Zusammenstellung aller in der Unternehmung auftretenden Konten- und Kostenartenbegriffe handelt. Bemerkenswert sind aber in diesem Zusammenhange noch zwei Gesichtspunkte:

1. Die Kontensystematik soll im Interesse ordnungsgemäßer Bilanzierung, Kosten- und Erfolgsrechnung vermeiden, daß irgendwelche Werte in falsche Kanäle geleitet werden.
2. Die Numerierung nach der Zehnerteilung ist von besonderer Bedeutung, wenn sich das Rechnungswesen des Lochkartenverfahrens bedient.

Ohne im Rahmen der an dieser Stelle erscheinenden Artikel auf Einzelheiten der ebenfalls zum Rechnungs- und Finanzwesen gehörenden Lochkartenabteilung einzugehen, ist vorab jedoch besonders herauszustellen, daß alle im Rechnungs- und Finanzwesen anfallenden Buchungen lochkartenmäßig durchgeführt werden. Das soll jedoch keineswegs besagen, daß die Erfassung des Buchungssstoffes die einzige Aufgabe der Lochkartenabteilung ist. Ihr Aufgabenkreis geht weit darüber hinaus, wie der interessierte Leser in folgenden Ausgaben unserer Werkzeitung nachlesen möge:

„Was ist Hollerith“  
im Oktoberheft 1955

„Was bewältigen unsere  
Lochkartenmaschinen und wie  
arbeiten sie?“  
im Dezemberheft 1955

„Unsere künftige Großrechenanlage“  
im Oktoberheft 1956

„Der Entwicklungsgang der  
Industrie bis zum Einsatz des  
Elektronengehirns und seine  
Arbeitsweise“  
im Dezemberheft 1956

In einer Unternehmung der Eisen schaffenden Industrie vollzieht sich ein ständiger Kreislauf: Anlagen, Rohstoffe usw. sind für die Produktion einzukaufen — produziert wird, um zu verkaufen — aus dem Verkauf resultieren Geldeinnahmen, die wiederum zu Ausgaben werden.

Da der aus Einkauf, Produktion und Verkauf sich ergebende Mengen- und Wertefluß vom Rechnungs- u. Finanzwesen zu erfassen und zu durchleuchten ist, soll entsprechend dieser Reihenfolge in dem heutigen Artikel zunächst die **Einkaufsseite** behandelt werden, soweit das Rechnungs- und Finanzwesen davon berührt wird.

Zunächst jedoch ein Wort zum Einkaufsbereich selbst und seiner

funktionsmäßigen Abgrenzung gegenüber dem Aufgabengebiet des Rechnungs- und Finanzwesens.

Der in zwei Hauptabteilungen gegliederte Einkauf unserer Unternehmung nimmt die Bestellungen für alle Warenbezüge und durch Fremde auszuführenden Dienstleistungen vor. Während dabei die Beschaffung an Rohstoffen ausschließlich von der **Rohstoffabteilung** besorgt wird, hat der **Allgemeine Einkauf** alle übrigen Einkäufe und Bestellungen durchzuführen. Von dem Zeitpunkt an, in dem das fremde Unternehmen die bei ihm bestellte Leistung erbringt, ist die Tätigkeit des Einkaufs beendet. Mit der anschließend eingehenden Rechnung, deren Verbuchung und Bezahlung hat der Einkauf nichts mehr zu tun. Diese Seite des Einkaufsaktes ist eine Angelegenheit des Rechnungs- und Finanzwesens.

Durch den Einkauf werden insbesondere zwei Abteilungen in Tätigkeit gesetzt, wenn man von der finanziellen Regulierung, d. h. der Bezahlung der Rechnungen absieht. Und zwar sind dies die Rechnungsprüfstelle und die Lieferantenbuchhaltung.

### RECHNUNGSPRUFSTELLE

#### Aufgaben

Die Aufgabe der Rechnungsprüfstelle (RP) besteht — wie schon die Ressortbenennung erkennen läßt — darin, eine Kontrollfunktion auszuüben. Diese erstreckt sich auf eine Prüfung sämtlicher Lieferantenrechnungen, die als Folge von Lieferungen und sonstigen Leistungen für die Werke Dortmund und Hörde bei der Unternehmung eingehen. Vorgenommen wird die Prüfung in preislicher, rechnerischer und sachlicher Hinsicht — ein Aufgabenbereich, der die Anerkennung

der Rechnungen mit umfaßt. Daneben ist gleichzeitig die Werkskontierung vorzunehmen. Darunter ist ein Bestands- oder Investitionskonto oder auch das Konto desjenigen Betriebes zu verstehen, von dem die Bestellung ausgegangen und dem somit der Rechnungsbetrag anzulasten ist.

Als weiteres Arbeitsgebiet kommt die Frachtenabrechnung in Betracht. Zu diesem Bereich gehört die Kontierung und Prüfung der Spediteurrechnungen sowie die Kontierung der Eisenbahnfrachten aller eingehenden Güter und die geldliche Abrechnung mit den Verschiebeshöfen.

## Arbeitsablauf

Da keine Rechnung bezahlt wird, bevor sie geprüft ist, gelangen alle eingehenden Lieferantenrechnungen über die Posteingangsstelle zunächst zur Rechnungsprüfstelle. Im Zuge der Prüfungsvorbereitungen wird auf die Rechnungen der sog. Rechnungsprüfschein geklebt. Das Vorhandensein dieser Prüfscheine ist insbesondere deswegen ein wesentliches Erfordernis, weil nur dann eine möglichst schnelle Abwicklung der für die lochkartenmäßige Verbuchung abzulochenden Daten gewährleistet ist, wenn dafür genormte Unterlagen vorhanden sind. Aus diesem Grunde werden auf den Prüfscheinen alle für die lochkartenmäßige Verbuchung erforderlichen Angaben vermerkt.

Die **Preisprüfung** der Lieferantenrechnungen wird u. a. anhand der aus dem Einkauf hinzugezogenen Bestellunterlagen vorgenommen. Geprüft werden dabei gleichzeitig die Rabatte, Skonti sowie Verpackungs- und sonstige Zuschläge. Auf dem Prüfschein sind vom Preisprüfer die Werkskontierung, der Rechnungsbetrag und der Fälligkeitstag der Rechnung einzutragen.

Im Rahmen der sich anschließenden **sachlichen Prüfung** dienen bei Warenlieferungen als Prüfungsunter-

lagen vor allem die Wareneingangsmeldungen, die von der zentralen Wareneingangsstelle ausgeschrieben werden und über die Warenempfangsstelle zur Rechnungsprüfstelle gelangen. Handelt es sich hingegen um Lohnarbeiten, treten an die Stelle der Wareneingangsmeldungen die von den

Rechnung mit aufgeklebtem Rechnungsprüfschein

Unternehmern ausgestellten täglichen bzw. wöchentlichen Stundenachweise, die von der Baukontrolle mit den Stechkarten der Unternehmerarbeiter verglichen worden sind. Bei der Rechnungsprüfung von Aufmaßaufträgen werden die vom Unternehmer erstellten und werksseits kontrollierten Aufmaße herangezogen.

In diesem Stadium sind zu prüfen:

1. der Wareneingang, d. h. ist die in Rechnung gestellte Ware eingegangen,
2. die Warenqualität, d. h. entspricht die eingegangene Ware in qualitativer Hinsicht der Bestellung,
3. die Eingangsmenge, d. h. stimmt die berechnete mit der eingegangenen Menge überein,
4. die rechnerische Richtigkeit, d. h. Überprüfung des Rechnungsbetrages durch Multiplikation von Menge mal Preis.

Im Verlauf der Rechnungsprüfung ergibt sich noch eine spezielle Aufgabe hinsichtlich des Verpackungsmaterials. Da die Rechnungsprüfstelle anhand der Prüfungsunterlagen ersehen kann, ob die Lieferfirma Verpackung berechnet hat oder nicht bzw. ob die Firma die Verpackung zurückhaben will oder nicht, entscheidet sie unter Berücksichtigung der Rücksendungskosten und des Wertes der Verpackung darüber, welches Verpackungsmaterial zurückzuschicken ist. Falls derartige Rücksendungen erfolgen sollen, erhält die Warenempfangsstelle von der Rechnungsprüfstelle einen Rücksendungsauftrag.

Die bisher mit wenigen Strichen skizzierte Tätigkeit der Rechnungsprüfung entspricht dem grundsätzlichen Arbeitsablauf. Als Besonderheit wären jedoch in diesem Zusammenhang noch die Aufgaben bei der Bearbeitung von Schrottrechnungen zu nennen. Denn im Gegensatz zu allen anderen Fremd-

bezügen wird im Falle des Schrottankaufs die Rechnung vom Werk selbst geschrieben.

An der Erstellung dieser Rechnungen sind die Betriebsbüros der Stahl- und Hochofenwerke und die Rechnungsprüfstelle gleichermaßen beteiligt. Während vom Betrieb in einer Vordruckkombination „Schrottabrechnung/Schrotteingangsaufgabe“ die Mengen und Qualitäten eingetragen werden, hat die Rechnungsprüfstelle die Aufgabe, die Vordrucke um Preise und Frachten zu ergänzen und den Rechnungsbetrag zu ermitteln.

Bei dieser zwischen Zulieferfirmen und Abnehmerwerken in der Haupt-

eine weitgehende zeitliche Verzögerung der Rechnungserteilung eintreten.

Alle eingehenden Rechnungen, die Frachten enthalten, werden den Sachbearbeitern der **Frachtenabrechnung** weitergegeben. Geprüft wird hier, ob dem Werk nicht Transportkosten berechnet wurden, die von der Lieferfirma zu tragen sind. Hat das Werk die Frachtkosten zu tragen, bezieht sich die weitergehende Prüfung darauf, ob die in Ansatz gebrachten Frachtsätze in ihrer Höhe berechtigt sind.

Nach gleichen Gesichtspunkten werden die Spediteurrechnungen geprüft und andererseits die peri-

odenmäßig vorzunehmenden Abrechnungen mit der Bundesbahn durchgeführt.

## LIEFERANTENBUCHHALTUNG

### Aufgaben

Die Lieferantenbuchhaltung hat zunächst einmal die Aufgabe, alle Konten derjenigen zu führen, von denen unsere Unternehmung Waren bezieht oder sonstige Leistungen erbringen läßt. Da, wie bereits bekannt, alle Buchungsvorfälle mit Hilfe des Lochkartenverfahrens durchgeführt werden, gehört dem-

sache aus Gründen der Zeitersparnis getroffenen Regelung liegt ein besonderer Vorteil darin, daß die Schrottrechnungen in dem zum Schrotteingang gehörenden Abrechnungsmonat vorliegen. Das wäre nicht der Fall, wenn die Lieferfirma die Rechnung ausstellen würde. Da nämlich bei Schrottlieferungen grundsätzlich die Werksgewichte und Werksbefunde maßgebend sind, würde die Rechnung durch die Lieferfirma erst in dem Augenblick ausgestellt werden können, wenn sie im Besitz der werksseitig auszuschreibenden Schrotteingangsaufgabe wäre. Dadurch würde aber

zufolge zu dem Arbeitsgebiet der Lieferantenbuchhaltung die Vorbereitung für die lochkartenmäßige Verbuchung

der Lieferantenrechnungen  
(Rechnungsverkehr),

der Zahlungen  
(Zahlungsverkehr)

und daneben die bilanzielle Abstimmung der Salden mit der Lochkartenabteilung.

Die Abrechnungsvorgänge mit den Konzerngesellschaften und Beteiligungen und die Kontenführung der werksseits für die verschiedensten Zwecke gegebenen Darlehen (z. B. für den Wohnungsbau) gehören ebenfalls zum Arbeitsbereich der Lieferantenbuchhaltung. Andererseits werden auch die Konten der Sozialversicherungsträger und Steuerzahlstellen und die für aufgenommene Kredite eingerichteten Konten von dieser Abteilung bearbeitet.

Dieses Ressort wird wegen des über seine Tätigkeit als Lieferantenbuchhaltung hinausgehenden Arbeitsbereiches auch als Geschäftsbuchhaltung angesprochen. Auf diese Frage terminologischer Art wollen wir hier jedoch nicht weiter eingehen, uns vielmehr darauf beschränken, welche Funktionen dieser Abteilung bei der Abwicklung von Einkaufsgeschäften übertragen sind.

### Arbeitsablauf

Die in der Lieferantenbuchhaltung vorhandenen Lieferantenkonten sind in alphabetischer Folge auf die einzelnen Kontenführer aufgeteilt. Und zwar ist für jeden Lieferanten ein eigenständiges Konto in Form einer Kontenkarte eingerichtet. Auf diesen Karten wird der Verpflichtungsstand gegenüber dem betr. Lieferanten nachgehalten, indem alle eingegangenen Rechnungen und erfolgten Zahlungen darauf vermerkt werden. Der dabei am

Schluß einer Abrechnungsperiode sich ergebende Unterschied ist der sog. Saldo. Wie die Kontenkarten beschriftet werden, wird noch zur Sprache kommen.

Nachdem die Lieferantenrechnungen durch die Rechnungsprüfstelle anerkannt und geprüft sind, gelangen sie zur Lieferantenbuchhaltung. Hier werden sie im Hinblick auf die lochkartenmäßige Verbuchung vervollständigt. Denn während von der Rechnungsprüfstelle lediglich das Konto angesprochen werden konnte, dem der Rechnungsbetrag anzulasten ist, wird in der Lieferantenbuchhaltung jetzt das Lieferantenkonto noch vermerkt, zu dessen Gunsten die Einbuchung vorzunehmen ist. Dabei wird der Lieferant nicht namentlich eingesetzt, erhält vielmehr aus lochkartenmäßigen Gründen eine Firmenschlüsselnummer. Das bedeutet mit anderen Worten, daß jede Firma eine besondere Nummer trägt, die unter Berücksichtigung bestimmter Prinzipien festgelegt ist.

Die Rechnungen werden nunmehr an die Lochkartenabteilung weitergegeben und, nachdem sie abgeblocht sind, an die Lieferantenbuchhaltung zurückgeschickt. Damit ist der Lauf des oben gekennzeichneten Rechnungverkehrs beendet und die Rechnungen in Zusammenarbeit der einzelnen Abteilungen so weit bearbeitet, daß sie zahlfertig sind.

Die finanzielle Regulierung erfolgt durch das Finanzwesen. Diese Abteilung tritt jedoch nur dann in Funktion, wenn für die Bezahlung einer bestimmten Rechnung eine Zahlungsanweisung vorliegt. Aus diesem Grunde muß die Lieferantenbuchhaltung dem Finanzwesen erst einen Zahlungsauftrag erteilen, damit der Lieferant in den Besitz des ihm zustehenden Geldes kommt.

Über die erfolgte Zahlung schickt das Finanzwesen der Lieferantenbuchhaltung einen Beleg zu, der

hier mit der Firmennummer versehen und dann zum Ablochen weitergegeben wird.

Von der Lochkartenabteilung werden je Konto die einzelnen Geschäftsvorfälle und die sich am Monatsschluß ergebenden Salden in sog. Buchungsrollen ausgewiesen. In der Lieferantenbuchhaltung werden diese Buchungen mit Hilfe eines Postenumdruckers auf die Kontenkarten gebracht.

Die Salden sämtlicher in der Lieferantenbuchhaltung geführten Konten werden allmonatlich unter bilanziellen Gesichtspunkten — nach sog. Bilanzgruppen, die in diesem Falle der Kontenklasse 1 angehören — lochkartenmäßig zusammengefaßt. Aus Sicherheitsgründen werden die Summen der einzelnen Bilanzgruppen zwischen Lochkartenabteilung und Lieferantenbuchhaltung abgestimmt.

Der Begriff der Bilanzgruppe will besagen, daß es sich um eine Zusammenfassung von Konten mit gleichgearteten Merkmalen handelt. So werden beispielsweise die Salden aller Lieferantenkonten in der Bilanzgruppe „Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen“ oder die Verpflichtungen gegenüber den einzelnen Konzerngesellschaften in der Bilanzgruppe „Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen“ ausgewiesen.

Bei den Bilanzgruppen handelt es sich um Einzelpositionen der Bilanz. Darauf soll jedoch erst dann näher eingegangen werden, wenn über die mit dem Jahresabschluß für das Rechnungs- und Finanzwesen anfallenden Aufgaben berichtet wird.

# Man geht nicht mehr ohne Kopf...

Erstens: Dein Kopf ist schön!

Selbst wenn du kein Filmstar bist und garnicht eitel — mußt du doch zugeben, dass ein Mensch ohne Kopf etwas unfertig wirkt

\* \* \*

Zweitens: Dein Kopf macht Freude!

Durch ihn

siehst du mehr —

fühlst mehr

und kriegst mehr zu hören.

Drittens: Dein Kopf ist nützlich!

Du brauchst ihn als Eingang für Speisen aller Art.

Auch Bier ist erst richtig schön, wennes durch den Kopf läuft

aber für den Skatabend ist er absolut unentbehrlich.

Viertens: Dein Kopf ist der einzige Körperteil, mit dem du Lachen kannst

Wenn er kaputt ist, lachen höchstens deine Erben!!

Fünftens: Du kannst ihm zum Denken gebrauchen. Dafür gibts heute allerdings Elektronen Gehirne — also lieber nicht.

Schon unsere Ahnen erkannten die Bedeutung eines gesunden Schädels —

Sie trugen Helme mit und ohne Hörnern je nach Laune der Ehefrau.

Auch die alten Ritter wären ohne Helm nie alt geworden.

Selbst heute sollte man einen Schutzhelm aufsetzen. Dann hat man mehr vom Fernsehen — und siehe oben.

## WEIHNACHTSFEIER IM HÜTTENHOSPITAL

Wenn auch infolge der gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftslage die schon zur Tradition gewordenen „Weihnachtlichen Festschele“ leider im vergangenen Jahr ausfallen mußten, so war es doch möglich, den Kranken unseres Hüttenhospitals, denen das Schicksal verwehrte, daheim bei ihren Familien das Weihnachtsfest zu verbringen, eine schöne Weihnachtsfeier zu bereiten. In einer Weihnachtssendung am 22. Dezember 1958, die alle Patienten in ihren Betten am Lautsprecher oder Kopfhörer erleben konnten, trugen alle Mitwirkenden, Schauspielerinnen und Schauspieler des Stadttheaters, Chöre und Orchester, in Wort, Musik und Gesang einen Abglanz der frohen weihnachtlichen Atmosphäre in alle Krankenstuben, der die Kranken für einige Stunden ihre Not und ihr Leid vergessen ließ.

Im Mittelpunkt der Darbietungen stand eine Ansprache von Hüttendirektor Schäfer. Die frohe Botschaft vom Frieden und der Freude, so sagte er, möge allen Menschen, die in Not und Elend leben, die mühselig und beladen seien, Trost und Hoffnung bringen. Wir alle müßten immer und zu jeder Zeit nach der Botschaft leben und unseren bedrängten Mitmenschen hilfreich zur Seite stehen und ihnen Freude bereiten. Im Mitgefühl um ihre persönlichen Sorgen und Verhältnisse sprach Dir. Schäfer allen Patienten die besten Wünsche für ihre baldige Genesung aus. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Jahr für alle bei der Dortmunder Hüttenunion Tätigen und darüber hinaus für alle, die von Kurzarbeit betroffen wurden oder gar entlassen werden mußten, wieder Vollbeschäftigung bringen möge.

Namens des Vorstandes der Betriebskrankenkasse und des Vorstandes der Hüttenunion dankte Dir. Schäfer Ärzten, Schwestern und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Kranken. Nach Beendigung der Sendung gin-

gen Vertreter der Werksleitung und der Betriebsvertretung gemeinsam mit den Ärzten und der Oberin durch die Krankenzimmer und überbrachten den Patienten mit den besten Genesungswünschen eine kleine Weihnachtsgabe, die alle mit dankbarem Herzen entgegennahmen.



# 13 JAHRE STAHLARBEITER-WOHNUNGSBAU

(Fortsetzung)

## Die bisherigen Leistungen der Hüttenunion

Wie wir bereits in der letzten Ausgabe „Unser Werksbild“ betonten, beschafft die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie für unsere Gesellschaft die Stahlarbeiter-Landesmittel. Zusätzlich dazu stellt der Bund Bundesmittel für bestimmte Personenkreise zur Verfügung. Außerdem werden noch verlorene Zuschüsse für die Ersteinrichtung von Siedlerstellen bereitgestellt. In den folgenden Darstellungen sind Bundes- und Landesmittel sowohl aus dem Stahlarbeiter- als auch aus dem Allgemeinfonds als „**öffentliche Mittel**“ in einer Summe zusammengefaßt. Die **erststelligen Hypotheken** wurden von den verschiedensten Kreditinstituten, zum Teil unter Einschaltung der Wirtschaftsver-

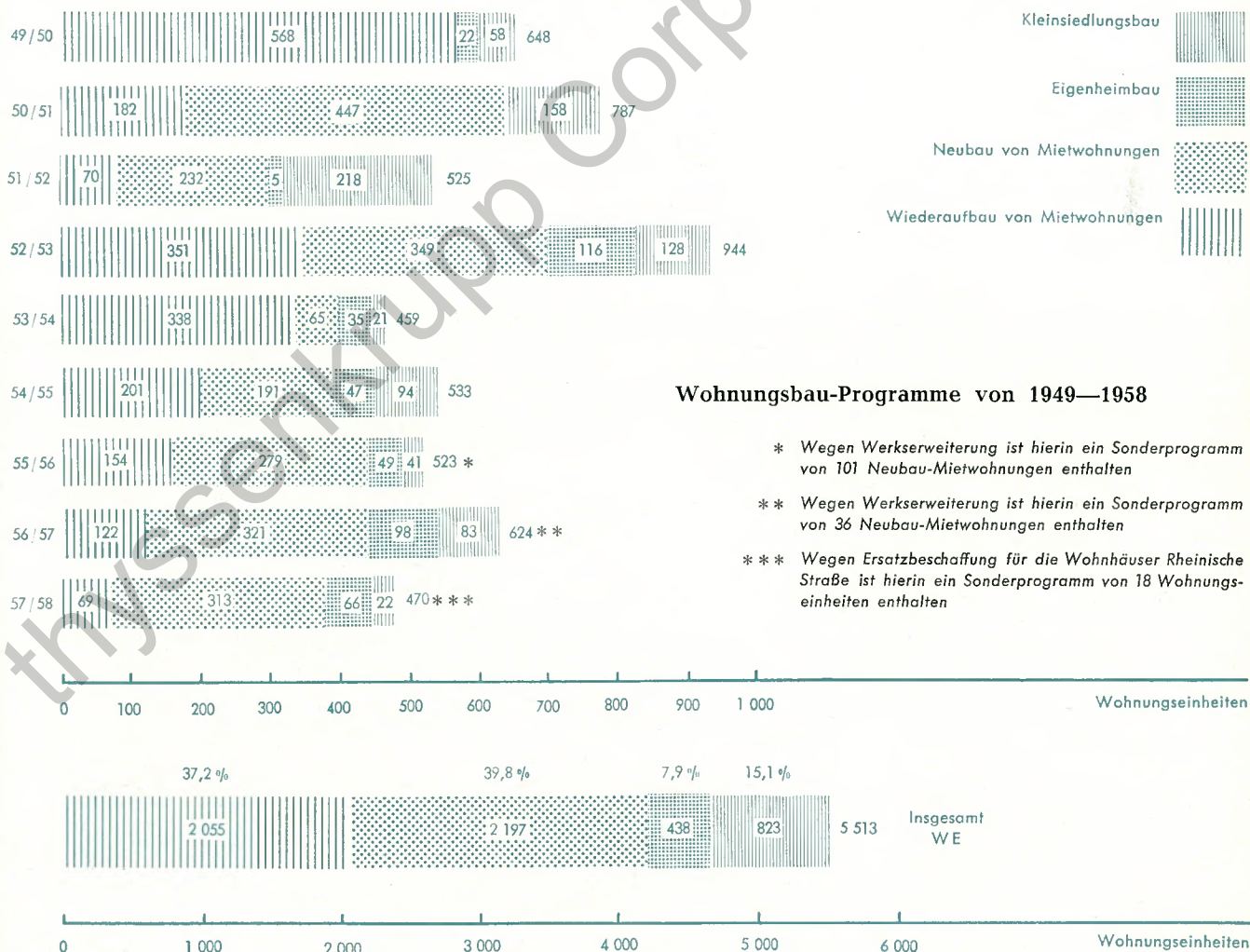
einigung Eisen- und Stahlindustrie, gegeben und teilweise von dem Bauherrn selbst beschafft. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß im Jahre 1956 aus Mangel an erststelligen Hypotheken der soziale Wohnungsbau stark gefährdet war. Hinzu kam noch die Erhöhung der Zinssätze für erststellige Mittel.

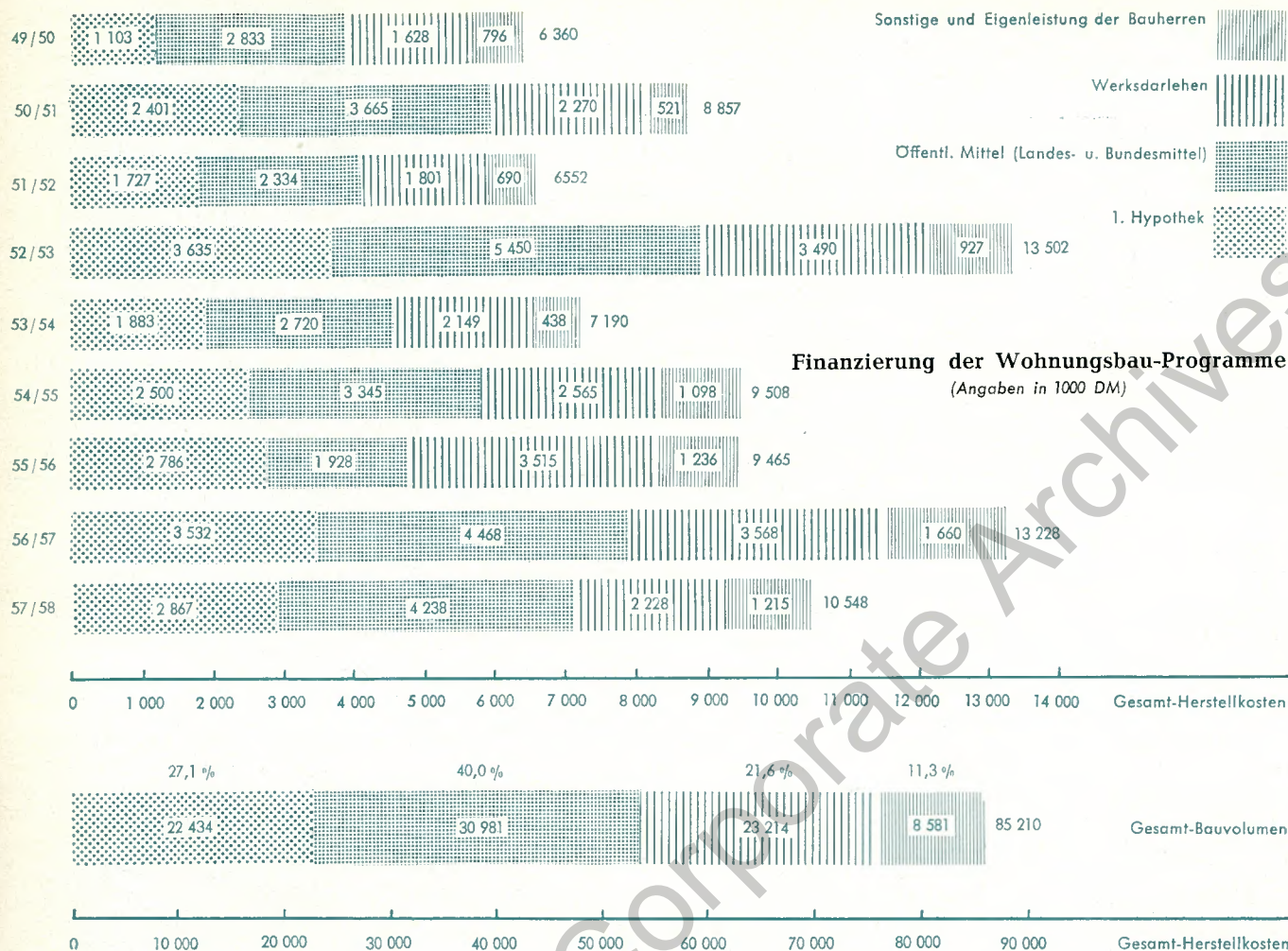
In dankenswerter Weise war die Landesversicherungsanstalt in Münster bereit, diese Lücke auszufüllen. Sie stellte namhafte Beträge an erststelligen Hypotheken zur Fortführung des Stahlarbeiter-Wohnungsbaues zu günstigen Bedingungen zur Verfügung. Daß die Landesversicherungsanstalt an die Hergabe der Mittel besondere Bedingungen knüpfte — Unterbringung von Tbc-Kranken bzw. Tbc-

kranken Familienmitgliedern — sei nur am Rande erwähnt.

Die vorgenannten Finanzierungsmittel einschließlich **Eigenleistung** der Bauherren reichten nicht aus, um den Finanzbedarf je Wohnung abdecken zu können. Die Schließung der Finanzierungslücke erfolgte durch Bereitstellung von **Arbeitgeberdarlehen** seitens unserer Gesellschaft. Auf diesen vier Finanzierungssäulen sind die Stahlarbeiter-Wohnungsbauprogramme aufgebaut. Nachfolgende Darstellung zeigt die einzelnen Wohnungsbauprogramme und die zugehörige Finanzierung.

Wie aus der Darstellung 1 ersichtlich, nahm in dem Baujahr 1949/50 der Wiederaufbau zerstörter Wohnungen den breitesten Raum ein.





Es wurden insgesamt 88 % aller Wohnungen im Wiederaufbau erstellt. Da gemäß Förderungsbestimmungen zunächst nur Wohnungen mit unter 60 %igem Zerstörungsgrad gefördert wurden, lagen auch die Baukosten verhältnismäßig niedrig, und zwar bei 9.800,— DM je Wohnungseinheit im Schnitt. In den Baujahren 1950/51 und 1951/52 wurden weniger Wohnungen im Wiederaufbau erstellt, dagegen die Förderung von Neubau-Mietwohnungen und von Kleinsiedlungen stärker forciert. Gerade in dieser Zeit war ein großes Verlangen vieler Belegschaftsmitglieder, nicht nur eine Wohnung, sondern ein Eigenheim, bzw. eine Kleinsiedlerstelle als Eigentum zu bekommen.

Dieser Wunsch konnte mit den vorhandenen Finanzierungsmitteln nicht realisiert werden. Es standen zwar die erststelligen Mittel (Hypotheken), die öffentlichen Mittel

(Landesdarlehen) und die Arbeitgeberdarlehen zur Verfügung, jedoch war es der Mehrzahl der Siedler nicht möglich, die geforderte Eigenleistung in Höhe von 15 % der Herstellungskosten in bar beizubringen.

Das Gesetz sieht aber vor, daß auch Baustoffe, soweit dieselben bezahlt waren, sowie manuelle Arbeitsleistung, in Geldwert umgerechnet, als Eigenleistung anerkannt werden. Somit war ein Weg zur Bildung von Eigenkapital aufgezeigt.

Das **größte Bauprogramm** wurde im Baujahr 1952/53 mit insgesamt 944 Wohnungen erstellt. Die Stahlseite erhielt in diesem Baujahr eine Sonderzuteilung an Landesmitteln in Höhe von 3,1 Millionen DM. Somit war die Voraussetzung gegeben, ein Mammutprogramm, das bisher nicht wieder erreicht wurde, durchzuführen.

Die weiteren Baujahre zeigen, daß der **Wiederaufbau** von Wohnungen stark zurückging. Die für uns tätigen örtlichen Wohnungsgesellschaften und Genossenschaften waren nicht in der Lage, Wiederaufbaumöglichkeiten nachzuweisen, da die zerstörten Wohnungen der Gesellschaften bereits wieder aufgebaut waren. Es verblieb lediglich die Möglichkeit, den Wiederaufbau über Privathausbesitzer durchzuführen; das bedingte wiederum umfangreiche Mehrarbeit der verantwortlichen Stellen. Es war nicht immer leicht, die Voraussetzungen zur Förderung von Wiederaufbauwohnungen über den Privathausbesitz zu schaffen. Verschiedene Aufbaugrundstücke befanden sich in Eigentum von Erbgemeinschaften, andere hatten noch Altlasten zu bereinigen, wiederum andere mußten Löschungen bereits zurückgezahlter Hypotheken vornehmen usw. Die Bereinigung der

Grundbücher dauerte monatelang. Dank der guten Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen kann man mit dem Erreichten zufrieden sein. An dieser Stelle sei noch erwähnt, daß die verantwortlichen Männer der Stadtverwaltung Dortmund den Wiederaufbau von Wohnungen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln gefördert haben.

Da die Wiederaufbaumöglichkeiten immer geringer wurden, mußte der Neubau von Mietwohnungen stärker gefördert werden, wobei die Eigentumsbildung, d. h. der Bau von Kleinsiedlungen, Eigenheimen und Familienheimen, nicht vernachlässigt wurde. Beim Neubau von Mietwohnungen und bei der Eigentumsbildung waren die größten Schwierigkeiten in der Baulandbeschaffung zu überwinden. Es war nicht immer leicht, bebaubare bzw. baureife Grundstücke zu beschaffen; hier standen die Gesellschaften vor fast unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die Stadt Dortmund zeigte wiederum volles Verständnis und stellte größere Flächen aus ihrem Grundstücksfonds in Erbbaurecht zur Verfügung.

Die Hüttenunion hat von 1949 bis 1958 insgesamt 5513 Wohnungen durch Hergabe von Werksdarlehen gefördert. Es entfallen auf den

|                      |       |
|----------------------|-------|
| Wiederaufbau         | 37,2% |
| Neubau Mietwohnungen | 39,8% |
| Eigenheimbau         | 7,9%  |
| Kleinsiedlungsbau    | 15,1% |

Die Planungen für das Baujahr 1958/59 sind zur Zeit noch nicht abgeschlossen. Der Minister für Wiederaufbau hat uns zur Weiterführung des Stahlarbeiter-Wohnungsbaues für unsere Belegschaft weitere Landesmittel zur Verfügung gestellt.

Zur Erstellung der in der Darstellung Nr. 1 aufgeführten 5513 Wohnungen waren Finanzierungsmittel in Höhe von insgesamt 85.210.000,- DM erforderlich. An I. Hypotheken wurden 27,1%, an öffentlichen Mitteln 40,0 %, an Werksmitteln

21,6 % und an Eigenleistungen der Bauherren 11,3 %, bezogen auf die Summe aller Finanzierungsmittel, in Anspruch genommen.

Die Baukosten je Wohnungseinheit sind von 1949 bis 1958 laufend gestiegen. Es war nicht immer leicht, die Lohn- und Materialpreiserhöhungen aufzufangen. Zu den kostensteigernden Faktoren kamen die von Jahr zu Jahr wachsenden Grundstückskosten hinzu. Die Schließung der Finanzierungslücken konnte teils über die Eigenleistung der Bauherren und teils durch Erhöhung der Werksmittel erfolgen. Die Inanspruchnahme weiterer Hypotheken erforderte eine höhere Belastung, somit eine enorme Steigerung der Mieten.

Trotz aller Überlegungen, den Mietpreis so günstig wie möglich zu gestalten, war die Beibehaltung der Richtsatzmieten für öffentlich

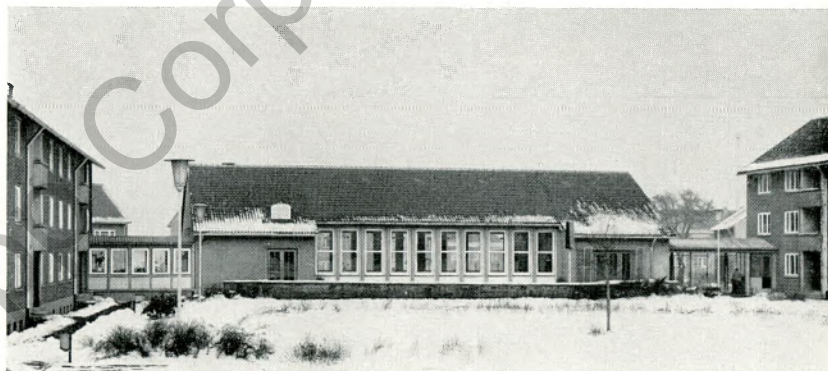
ten werden, 1,20 DM je qm Wohnfläche im Monat,

b) für sonstige Wohnungen in der Regel 1,45 DM je qm Wohnfläche im Monat,

c) in besonderen Fällen, namentlich für Wohnungen mit besonderen Lagevorteilen oder mit einer überdurchschnittlichen Ausstattung, 1,60 DM je qm Wohnfläche im Monat.

Neben der Einzelmiete dürfen Umlagen, Vergütungen und Zuschläge nur nach Maßgabe der §§ 3 und 4 der „Verordnung über den Mietpreis für den seit dem 1. Jan. 1950 bezugsfertig gewordenen Wohnraum“ (Neubau-Mietenverordnung) vom 17. Oktober 1957 (BGBl. I S. 1736) erhoben werden. Hierzu gehören, soweit Beträge in der Einzelmiete nicht enthalten sind:

1. Kosten des Wasserverbrauchs,



Werkwohnheim in Dortmund

geförderte Wohnungen gem. § 17 Abs. 2 I. Wohnungsbaugesetz in Höhe von 1,10 DM je qm Wohnfläche nicht möglich. Nach Abschnitt 16 der Wohnungsbauförderungsbestimmungen von 1957, Runderlaß des Herrn Minister für Wiederaufbau vom 19. Dez. 1956 (Min.-Bl. NW. 1956, Nr. 137 S. 2497) ist im sozialen Wohnungsbau die Erhebung nachstehender Mieten nunmehr möglich:

a) für Wohnungen, die Wohnungssuchenden mit geringem Einkommen, oder diesem Personenkreis Gleichgestellten vorbehalten

2. Kosten des Betriebs der zentralen Heizungs-Warmwasserversorgungsanlagen,

3. Kosten des Betriebs des Fahrstuhls,

4. Untermietzuschläge sowie Zuschläge wegen Benutzung von Wohnraum zu anderen als zu Wohnzwecken,

5. Vergütungen für Nebenleistungen des Vermieters,

6. Vergütungen für Autogeysser.

In dem vorgenannten Gesetz vom 17. Oktober 1957 ist in § 14 Abs. 1

die Genehmigung der Durchschnittsmiete fest verankert.

Abs. 1 lautet: Die Bewilligungsstelle hat für die öffentlich geförderten Wohnungen des Gebäudes oder der Wirtschaftseinheit die Durchschnittsmiete zu genehmigen, die nach der Wirtschaftlichkeitsberechnung zur Deckung der laufenden Aufwendungen erforderlich ist.

### Steuerbegünstigte Wohnungen

Die Kostenmiete für steuerbegünstigte Wohnungen nach dem zweiten Wohnungsbaugesetz wird in § 25 der Verordnung über den Mietpreis für den seit dem 1. Jan. 1950 bezugsfertig gewordenen Wohnraum vom 17. Oktober 1957 behandelt.

Der Vermieter ist berechtigt, einen Mietpreis in Höhe von 1,10 DM plus 80 % = 1,98 DM je qm Wohnfläche und Monat, ohne die bereits genannten Umlagen, Zuschläge und Vergütungen, zu fordern. Wird eine höhere Miete gefordert, so ist der Mieter berechtigt, die Feststellung der Kostenmiete bei einem ordentlichen Gericht zu beantragen.

Die kurzen Darlegungen sollen einen Überblick über die Mietenentwicklung geben.

### Wohnen im Werkwohnheim

In den bisherigen Ausführungen wurde lediglich der soziale und steuerbegünstigte Wohnungsbau behandelt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß sowohl für Werk Hörde als auch für Werk Dortmund je ein Werkwohnheim erstellt wurde. Bedingt durch die wirtschaftliche Entwicklung war bereits im Jahre 1948/49 in größerem Umfang die Einstellung von Arbeitskräften erforderlich. Unter den Neueingestellten befand sich ein Teil Heimatvertriebener aus den Ostgebieten. Für diesen Personenkreis, der gezwungen war, in Baracken, Notunterkünften oder Gemeinschaftslagern zu leben, galt es, eine wohnliche und ausreichende Unterkunft zu schaffen. Be-

reits im Jahre 1948/49 erstellte die damalige Hüttenwerk Hörde AG. ein Werkwohnheim. Gebaut wurden auf dem werkseigenen Gelände an der Hermannstraße vier Häuser, die Plätze zur Unterbringung von 172 ledigen oder von den Familien getrennt lebenden Belegschaftsmitgliedern boten. Das Heim verfügt über Wohn- und Schlafräume, sowie über einen ausreichenden Speiseraum. Teeküchen, Bäder, WC und eine eigene Küchenanlage wurden eingebaut. Die Häuser können notfalls ohne große Kosten in Normalwohnungen umgebaut werden. Das Heim dient auch zur Aufnahme von Jugendlichen, die fern vom Elternhaus ihrer Arbeit nachgehen oder in der Ausbildung sind. Es liegt in unmittelbarer Nähe des Werkes.

Kurz nach der Zusammenlegung der Werke Hörde und Dortmund faßten Vorstand und Betriebsvertretung den Entschluß, ebenso im Dortmunder Raum ein Werkwohnheim für Belegschaftsmitglieder des Werkes Dortmund zu erstellen. Von der Stadt Dortmund, den Erben Spennemann und von der evgl. Kirchengemeinde wurde an der Diedenhofener Straße das geeignete Grundstück erworben. Zur Finanzierung des Wohnheimes mit insgesamt 256 Bettplätzen war die Inanspruchnahme öffentlicher Mittel vorgesehen.

Nach langwierigen Verhandlungen und Überwindung aller Schwierigkeiten wurde mit den Bauarbeiten im Jahre 1953 begonnen. Gebaut wurden zur östlichen und westlichen Seite des Geländes je drei Wohnhäuser, die in einem Block vereinigt sind. In einem Verbindungstrakt befindet sich der Wirtschaftsteil. Innerhalb der Wohngebäude wurden kleine Wohngruppen untergebracht. Auch hier besteht die Möglichkeit, eventuell später einzurichtende Wohnungen mit geringen Kosten herzustellen.

Das Wohnheim enthält außer den Schlafräumen Lese-, Bibliothek-, Wohn- oder Tagesräume, Bäder und WC. Eine moderne Ruf- und

Übertragungsanlage wurde eingebaut. In dem Wirtschaftstrakt befindet sich ein großer Speisesaal mit einigen Nebenräumen. Die Küchenanlage ist aufs modernste mit elektrischen Kochkesseln und Küchengeräten ausgestattet. Ausreichende Grünanlagen sind vorhanden. Das Ganze ist architektonisch und städtebaulich gut gelöst.

Als außergewöhnliche Maßnahme stellte die Hüttenunion zum Bau von Wohnungen für Vertriebene aus den Ostgebieten einen namhaften Betrag ohne Sicherung auf ein Belegungsrecht der erstellten Wohnungen zur Verfügung. Die Wohnungen wurden in Dortmund-Hörde Am Steinkühlerweg und in Dortmund-Schüren erstellt.

Wenn einleitend besonders herausgestellt wurde, daß die Lösung des Wohnungsproblems eine soziale Aufgabe ist, so haben die angeführten Zahlen aufgezeigt, daß die DHHU diese Aufgabe mit zu einer Sache des Werkes gemacht hat. Dabei muß besonders herausgestellt werden, daß Vorstand und Betriebsvertretung sich ihrer großen Verantwortung bewußt waren und sind, die sie bei der Mithilfe zur Lösung des Wohnungsproblems übernommen haben.

Um dieses Ziel zu erreichen, wird leider noch eine längere Zeit vergehen, zumal das Gesetz zur Änderung steuerlicher Vorschriften auf dem Gebiete der Steuern vom Einkommen und Ertrag und des Verfahrensrechts vom 18. Juli 1958 einige beachtliche Neuregelungen enthält, die für den sozialen Wohnungsbau insofern von außerordentlicher Bedeutung sind, da ab 1. Jan. 1959 wesentliche und einschneidende Einschränkungen vorgenommen wurden.

Durch die gesetzlichen Neuregelungen wird leider auch zwangsläufig der Umfang der Wohnungsbaumaßnahmen erheblich geringer sein als in den vorausgegangenen Jahren. Gerade deshalb wird das Wohnungsbauproblem nach wie vor noch lange Zeit eines der vorrangigsten Probleme bleiben.

# WER SCHLANK IST, HAT MEHR VOM LEBEN!

## *Hängt Schlanksein nur vom Essen ab?*

Die Korpulenz oder Fettsucht ist nicht nur lästig, sondern auch gefährlich. Das Schlagwort „Dünne leben länger“ ist durch statistische Unterlagen erwiesen, und es ist leicht einzusehen, daß derjenige sich schneller verbraucht, der tagtäglich das größere Gewicht mit sich herumschleppen muß und dessen Herz und Kreislauf neben dieser Mehrarbeit auch diese Körperpfunde mitversorgen muß.

Sicherlich gibt es Menschen mit Neigung zum Dickerwerden, die es schwerer haben als der andere Typ, der alles essen kann, alles genießt und doch nicht zunimmt. Es gibt Gott sei Dank keinen menschlichen Einheitstyp 08/15 und so auch keine allgemeingültige Regel, um für jeden ein Normalgewicht zu garantieren. Doch bei den meisten derer, die ihr Übergewicht auf die so beliebte „Veranlagung“ schieben, entdeckt man meist eine große Vorliebe für riesige Steaks, vollgepackte Kuchenteller und Sahneteilchen oder kleine Naschereien und Süßigkeiten, die im Laufe des Tages immer wieder zu sich genommen werden. Dabei sind „Massen“ nicht einmal allein ausschlaggebend, sondern mehr noch die Regelmäßigkeit, mit der man über den Hunger ißt.

Wie werde ich und wie bleibe ich schlank? Diese Frage beschäftigt heute viele Gemüter. Als Antwort zunächst eine **Grundregel**: Wer schlank bleiben oder werden will, muß sich **im Essen beschränken**. Die Schlankheitskost muß kalorien-, flüssigkeits- und salzarm sein. Bei den Kalorien ist es ratsam, vor allem den Genuß der Nahrungsmittel einzuschränken, die sehr hohe Brennwerte enthalten, das sind besonders Fette und auch ein Übermaß an Kohlehydraten (Mehl- und Süßspeisen).

**Fett macht fett.** Diese Regel sollte man sich grundsätzlich merken und seinen Speiseplan dementsprechend aufbauen, wobei die nachfolgende Nährwerttabelle der gebräuchlichsten Nahrungsmittel ein Helfer sein soll.

So wie es keinen allgemeingültigen Schlankheitsküchenzettel gibt, so gibt es auch keinen allgemeingültigen Entfettungsspeiseplan. Je nach Tätigkeit, Alter, Größe und Gewicht ist der persönliche Verbrauch verschieden. Im allgemeinen benötigt ein Mensch mit sitzender Lebensweise ca. 2500, bei leichter körperlicher Arbeit etwa 3500 und bei Schwerarbeit um 4700 Kalorien. An Hand der Nährwerttabelle lassen sich leicht die entsprechenden Mahlzeiten und Mengen zusammenstellen.

Und nun die Tabelle:

| Nahrungsmittel                | Eiweiß<br>g | Fett<br>g | Kohlehydrate<br>g | Wasser<br>g | Mineralstoffe<br>g | Kalorien |
|-------------------------------|-------------|-----------|-------------------|-------------|--------------------|----------|
| 100 g Rindfleisch, mittelfett | 17          | 7         | 0,3               | 60          | 0,8                | 130      |
| 100 g Schweinefleisch, fett   | 11          | 25        | 0,2               | 34          | 0,5                | 275      |
| 100 g Kalbfleisch, mager      | 19          | 3         | 0,4               | 64          | 0,8                | 105      |
| 100 g Seefisch, frisch        | 9           | 1         | —                 | 36          | 0,7                | 45       |
| 100 g Salzhering              | 14          | 11        | 0,9               | 33          | 9,3                | 165      |
| 100 g Bückling, geräuchert    | 13          | 6         | —                 | 43          | 1,8                | 110      |
| 1 Stck. Hühnerei ohne Schale  | 7           | 6         | 0,3               | 33          | 0,5                | 87       |
| 100 g Vollmilch               | 3,4         | 3         | 4,8               | 88          | 1                  | 60       |
| 100 g Käse (30 % Fett i. Tr.) | 32          | 18        | 2,6               | 39          | 3,5                | 305      |
| 100 g Quark                   | 17          | 1         | 4                 | 77          | 1,3                | 100      |
| 100 g Butter                  | 1           | 80        | 0,9               | 13          | 1                  | 750      |
| 100 g Pflanzenfett            | —           | 100       | —                 | —           | —                  | 930      |
| 100 g Weizenmehl (Type 1050)  | 11          | 2         | 71,1              | 17          | 0,5                | 350      |
| 100 g Roggenmischbrot         | 6           | 1         | 53                | 39          | 1,5                | 250      |
| 100 g Weißbrot (2 Brötchen)   | 7           | 1         | 58                | 34          | 0,9                | 270      |
| 100 g Zucker                  | —           | —         | 100               | —           | —                  | 410      |
| 100 g Kartoffeln              | 2           | —         | 15,7              | 56          | 0,8                | 70       |
| 100 g Hülsenfrüchte i. D.     | 25          | 2         | 52                | 13          | 3                  | 330      |
| 100 g Gemüse, frisch, i. D.   | 2           | —         | 4                 | 68          | 0,7                | 25       |
| 100 g Obst, frisch, i. D.     | 0,6         | —         | 12                | 83          | 0,4                | 57       |

Doch nicht nur das „Was“ ist entscheidend, sondern auch das „Wann“ wir essen. Ein altes Sprichwort sagt: Iß morgens wie ein Kaiser, mittags wie ein Edel-

mann und abends wie ein Bettelmann. Gegen diese sehr vernünftige Regel verstoßen wohl die meisten Menschen, besonders was das erste Frühstück anbetrifft. Viele mögen so früh noch nichts, andere begnügen sich mit einem hastig verschluckten Brötchen und halten die Morgenzeitung für wichtiger, wieder andere halten die Zigarette zu einer Tasse Kaffee für ein vollwertiges Frühstück — und nur ganz wenige tun das Richtige: zeitig genug aufstehen und in aller Gemütsruhe ohne jede Hetze ein ordentliches Frühstück möglichst mit Ei oder Beilage zu sich zu nehmen. Das, was man morgens ißt, kann man sich dann des Abends getrost abziehen. Jede Maschine, die laufen soll, braucht Treibstoff, so auch unser Körper. So hat das kräftige **Frühstück** zwei Vorzüge, einmal braucht der Körper nicht mit Leer-

lauf seine Arbeit aufzunehmen und verbraucht sogleich die zugeführten Brennstoffe, und weiter werden durch die Zufuhr von Eiweißstoffen andere Körperfunktionen eingelei-

tet, bei denen Fette als energie-spendender Brennstoff abgebaut werden.

Das **Mittagessen** darf ruhig kräftig und bei Jugendlichen und körperlich Arbeitenden reichlich sein. Der halbe Arbeitstag liegt ja noch vor uns und verlangt weiteren Kräfteinsatz und entsprechenden Verbrauch.

**Vorsicht jedoch am Abend.** Wenn es noch so verlockend ist, nach des Tages Müh und Arbeit in Ruhe ein gutes und reichliches Mahl zu verzehren, tun Sie es nicht. Essen Sie abends regelmäßig nur leichte Speisen, nicht zu spät und nicht zu viel. Heben Sie sich das, worauf Sie eigentlich noch Appetit hätten, für den nächsten Morgen auf, an dem es Ihnen besser bekommt. Denn die Abendkost wird ja nicht mehr vom Körper verbraucht, sondern begünstigt durch die nachfolgende Ruhezeit eine Gewichtszunahme.

Nun noch ein paar Worte über „**Kalorien**“. Der Begriff Kalorien ist uns allen aus den Kriegs- und Nachkriegsjahren noch wohlbekannt. Kalorien sind Brennwerte oder Wärmeeinheiten. Wenn wir nicht wollen, daß alle Wärmeeinheiten, die wir durch die Nahrung (vergl. Tabelle) dem Körper zuführen, in ihm gespeichert werden, also ansetzen, dann müssen wir ab und zu zusätzlich zu dem Arbeitsverbrauch für etwas Wärmeverlust sorgen. Dazu ein Vergleich: Ein elektrischer Ofen verheizt in einer Stunde soviel Energie (Kalorien) wie ein Staubsauger in etwa zehn Stunden verbraucht. Ich kann also mit derselben Energiemenge ungleich mehr Bewegung als Wärme erzeugen oder — auf unseren Körper übertragen, der ja eine konstante Temperatur zwischen 36 und 37° hat, die er immer wieder herstellt — heißt das, daß z. B. eine einzige kalte Dusche von wenigen Minuten durch den Wärmeentzug dem Körper soviel Energien abnimmt, wie man sie etwa durch einen Marsch von 8 km oder 1 Stunde Tischtennis verlieren würde.

Mit dem Turnen und Laufen ist es also gar nicht so weit her, wenn es

darum geht, auf diese Weise schlanker zu werden. Da schafft man es mit etwas Wärmeabgabe wesentlich schneller: morgens eine kalte Dusche oder Abwaschung, tagsüber nicht allzu warm anziehen und sich auch des Nachts im Bett nicht wie ein Eskimo einmummeln.

Die Schlanken haben es allein schon deswegen leichter, schlank zu bleiben, als die Korpulenten schlank zu werden, weil sie auf Grund der fehlenden Fett- oder Isolierschicht wesentlich größere Strahlungsverluste an Wärmeenergie haben. Aus diesem Grunde neigen auch die Frauen eher zu Gewichtszunahme, weil sie im allgemeinen besser gepolstert, also isoliert sind, als die Männer.

Oft hört man die Ansicht, Fettpolster ließen sich wegmassieren. Auch das ist falsch. Man kann durch Massage höchstensfalls die Fettpolster verteilen, aber nicht beseitigen.

Auch die Gewichtsabnahme in der Sauna oder im Dampfbad — so empfehlenswert diese Dinge an sich für Herz- und Kreislaufgesunde sind — sind nur eine kurzfristige Täuschung, da es sich hier ausschließlich um einen Flüssigkeitsverlust handelt, der schnell wieder ausgeglichen ist, wenn man anschließend seinen Durst gelöscht hat.

Wer also gut essen, aber dennoch schlank bleiben will, der muß — wenn er nicht sowieso auf Grund seiner körperlichen Arbeit und Belastung in Form bleibt — entweder fasten, das kann man nicht fortgesetzt, oder **sehr intensiv Sport treiben**, was aus zeitlichen Gründen oder wegen körperlicher Veranlagung oft gar nicht möglich ist.

Es bleiben also nur folgende Möglichkeiten:

1. Sparsam umgehen mit Fett, Zucker, Salz und Flüssigkeit.
2. Der alte Spruch: Iß morgens wie ein Kaiser, mittags wie ein Edelmann, abends wie ein Bettelmann.

3. Sich regelmäßig etwas Wärme entziehen.

Diese Ratschläge sind einfach und für jeden durchführbar. Man kann sich — mit Auswahl — satt essen und empfindet die einer Abkühlung folgende Erwärmung als besonders wohligh und angenehm.

Wer vorübergehend eine schnellere oder stärkere Gewichtsabnahme erzwingen will oder muß, dem können oft wöchentlich eingeschaltete Obst-, Reis- oder Milchtage weiterhelfen. Während dieser Tage dürfen keine anstrengenden Tätigkeiten verrichtet werden.

**So sieht ein Obsttag aus:** 1 Kilo gemischtes Obst (750 Kal.) in Form eines Obstsalates ohne Zucker wird in 5 Portionen über den Tag verteilt gegessen. Vorher nimmt man morgens 1 Tasse warmen Kaffee oder Tee und einen trockenen Zwieback, damit die Obstsäure den nüchternen Magen nicht belästigt. Sonst nichts nebenbei.

**Und so ein Reistag:** 150 g Reis in Form von Apfel-, Tomaten- oder Gemüsereis ohne Salz angerichtet mit Wasser (600 Kal.) in 5 Portionen über den Tag verteilt nehmen. Und nichts nebenbei.

**Und nun ein Milchtage:** Morgens und nachmittags 1 Tasse, mittags und abends je 2 Tassen Vollmilch, insgesamt 1½ l (900 Kal.). Auch hier nichts nebenbei.

Doch sollte man sich wie bei allen Dingen im menschlichen Leben **vor jeder Übertreibung hüten** und nicht in eine Schlankheitssucht verfallen. Wir sind nun mal alle anders veranlagt und geformt und sollten uns nicht bemühen, einen menschlichen Einheitstyp von 170 cm Größe und 65 kg Gewicht zu schaffen. Wir würden uns an unserer eigenen Natur versündigen und uns selbst nicht nützen, sondern schaden.

Zum Abschluß noch ein altes Sprichwort:

- Bis 20 alles was reingeht,
- Bis 30 das, was schmeckt,
- Bis 40 und darüber so wenig wie möglich.

Und nun Glück auf zum eigenen Versuch und viel Erfolg!

# Belegschaftsnachrichten

Für umsichtiges Verhalten und tatkräftiges Eingreifen  
zur Verhütung von Unfällen wurden belohnt:

|               |                                                                                                    |                                                          |
|---------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|
| Werk Dortmund | Floer, Reinhard, Thomasstahlwerk<br>Ginuttles, Heinrich, Eisenbahnbetr.<br>Graf, Günter, Walzwerke | Siegmund, Max, Eisenbahn<br>Zielinski, Leo, Gaskraftwerk |
| Werk Hörde    | Mihm, Karl-Heinz, Eisenbahn<br>Sprenger, Johann, Eisenbahn                                         | Angermeyer, Anton, Hammerw.                              |

Belohnungen für Verbesserungsvorschläge:

|               |                                                                                                                                                                                          |                                                                                                                                                           |
|---------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Werk Dortmund | Badziong, Otto, Walzwerke<br>Hartwig, Heinz, Martinstahlwerk<br>Kann, Josef, Thomasstahlwerk<br>Krönke, Karl-Heinz, Versuchsanstalt                                                      | Puhm, Otto, Elektr. Betrieb<br>Strätker, Theodor, Walzwerke<br>Uffmann, Bodo, Walzwerke<br>Wilkenloh, H.-Jürgen, Walzw.                                   |
| Werk Hörde    | Dettke, Franz, Martinwerk<br>Boecker, Walter, Schweißerei<br>Wolf, Oskar, Schweißerei<br>Borkowski, Alfred, Hochofenwerk<br>Keil, Fritz, Versorgungsbetr.<br>Klann, August, MB Stahlwerk | Weikart, Heinz, MB Stahlwerk<br>Leidorf, August, Martinwerk<br>Thier, Hubert, Thomaswerk<br>Waldburg, Friedhelm, Wärmest.<br>Gerhold, W., Versuchsanstalt |

Aus der im Ruhestand befindlichen Belegschaft feierten  
ihre „Goldene Hochzeit“ die Eheleute:

|               |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |                                                                                                                                                   |
|---------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Werk Dortmund | Thomas, Mathias, D.-Menglinghausen, Am Hofstück 17<br>Brauckhoff, Heinrich, D.-Dorstfeld, Wörthstraße 56<br>Sonntag, Karl, Dortmund, Schillerstraße 33<br>Linkner, Hugo, D.-Oberdorstfeld, Am Täufeling 2<br>Koch, Wilhelm, Dortmund, Wielandstraße 36                                                                                                                                                        | am 13. 11. 1958<br>am 9. 1. 1959<br>am 14. 1. 1959<br>am 30. 1. 1959<br>am 11. 2. 1959                                                            |
| Werk Hörde    | Kaschner, Peter, D.-Hörde, Benninghofer Straße 15<br>Schröder, Franz, D.-Hörde, Sugambrierstraße 8<br>Jungermann, Emil, D.-Hörde, Sommerberg 57<br>Brüggemann, Heinr., D.-Höchten, Wittbräucker Str. 397<br>Freund, Martin, D.-Lücklemberg, Heideblick 39<br>Brinkmann, Heinrich, D.-Schüren, Schürener Str. 56<br>Koschorek, Johann, D.-Hörde, Hermannstraße 97<br>Bremke, Heinrich, D.-Hörde, Am Lohbach 13 | am 17. 11. 1958<br>am 20. 11. 1958<br>am 28. 11. 1958<br>am 28. 11. 1958<br>am 9. 12. 1958<br>am 29. 12. 1958<br>am 27. 1. 1959<br>am 28. 1. 1959 |

W I R G R A T U L I E R E N !

# U N S E R E J U B I L A R E

(Januar und Februar 1959)

**Werk Dortmund** Hagedorn, Josef, MB Hochofen

40

Humberg, August, Hochofen

Jlkow, Gregor, Walzwerke

Klein, Franz, HIW

Mottmann, Paul, HIW

Rumpf, Paul, Elektr. Betrieb

Unverfehrt, Clemens, Kraftwerk

Wolff, Fritz, Kraftwerk

Eppa, Konstantin, Hochofenbetr.

Grönebaum, Heinrich, HRW

Hundertmark, Josef, MB Stahlw.

Kiel, Franz, Martinwerk

Korte, Wilhelm, Blechwalzwerk

Krumeich, Wilh., Mech. Werkst.

Lipps, Ferdinand, Blechwalzwerk

Maul, Fritz, Hammerwerk

Nowak, Johann, Hochofenbetrieb

Otto, Alex, Mech. Werkstätten

**Werk Hörde** Barstat, Fritz, Baubetrieb

Bobbert, Karl, Blockwalzwerk

Brendt, Hubert, MB Walzwerke

Brücher, Heinrich, Preßbau

Schulz, Karl, Kokerei

Vorbeck, Anton, MB Hochofenw.

Wind, Fritz, Betriebswirtschaft

Wölting, Friedr., MB Hochofenw.

**Werk Dortmund** Busch, Josef, Dämmstoffe

25

Gust, Emil, Kraftwerke

May, Alfred, Aktenverwaltung

Rüters, Heinrich, Hausmeisterei

Hoffmann, K.-Heinz, Allg. Verw.

Kuckuck, Fritz, Kokerei

Lemke, Werner, MB Stahlwerke

Meier, Friedrich, Lademeisterei

Schmitt, Johann, Thomaswerk

Thier, Hubert, Thomaswerk

**Werk Hörde** Dräger, Gustav, Baubetrieb

Fliege, Karl, HRW

Grundmann, Gustav, Kokerei

**Gesellschaft** Bunge, Oskar, Werbung

Eichler, Erich, Verk. Stahlspundw.

W I R G R A T U L I E R E N !

**Infolge Erreichung der Altersgrenze schieden in den Monaten  
Januar und Februar aus:**

|                      |                                    |      |                                   |      |
|----------------------|------------------------------------|------|-----------------------------------|------|
| <b>Werk Dortmund</b> | Bochniak, Ludwig, HIW              | (45) | Kulbe, August, Elektr. Betrieb    | (41) |
|                      | Döpp, Otto, Stahlwerk Hörde        | (38) | Lerch, Josef, Walzwerke           | (41) |
|                      | Henkel, Heinrich, Baubetrieb       | (45) | Luszyk, Richard, Hochofen         | (36) |
|                      | Jordan, Albert, Thomasstahlwerk    | (39) | Metzger, Karl, Elektrischer Betr. | (48) |
|                      | Kloidt, Heinrich, Wärmestelle      | (36) |                                   |      |
| <b>Werk Hörde</b>    | Engelmann, Fritz, MB Hochofenw.    | (52) | Hüllweg, Heinrich, MB Martinw.    | (36) |
|                      | Schmittchen, Heinr., Stahlgießerei | (38) | Knorr, Otto, Baubetrieb           | (11) |
|                      | Vogel, Alfred, Blockwalzwerk       | (46) | Koepke, Johann, Lademeisterei     | (39) |
|                      | Weingardt, Martin, Thomaswerk      | (36) | Korte, Wilhelm, ETB               | (41) |
|                      | Asshauer, August, Eisenbahn        | (51) | Kuse, Wilhelm, ETB                | (25) |
|                      | Fluder, Albert, Baubetrieb         | (12) | Suchland, Hermann, Kokerei        | (46) |

**Wegen vorzeitiger Invalidität schieden aus:**

|                      |                                 |      |                                  |      |
|----------------------|---------------------------------|------|----------------------------------|------|
| <b>Werk Dortmund</b> | Hinz, Therese, Betriebskranken. | (17) | Pape, Ferdinand, MB Walzwerk     | (22) |
|                      | Lange, Hermann, Thomaswerk      | (39) | Ruppke, Ferdinand, MB Hochofen   | (33) |
|                      | Lindenau, Wilhelm, Thomaswerk   | (11) | Schatzschneider, Emil, Walzwerke | (38) |
|                      | Luhnau, Josef, HIW              | (11) | Tauber, Wilhelm, Werksdruckerei  | (39) |
|                      | Noppeney, Karl, Werksaufsicht   | (25) |                                  |      |
| <b>Werk Hörde</b>    | Buchhof, Josef, Eisenbahn       | (49) | Rhode, Rudolf, Blechwalzwerk     | (7)  |
|                      | Chamral, Karl, MB Walzwerke     | (31) | Risse, Dietrich, MB Stahlwerke   | (39) |
|                      | Jessat, Fritz, MB Stahlwerke    | (29) | Tobeschat, Johann, MB Walzwerke  | (21) |
|                      | Kissing, Fritz, ETB             | (23) | Wölk, Heinrich, Mech. Werkstätt. | (35) |
|                      | Krämer, Heinrich, Wärmestelle   | (12) | Zellmer, Paul, Hochofenbetrieb   | (22) |

Die eingeklammerten Ziffern zeigen die geleisteten Dienstjahre an

**Wir danken den ausgeschiedenen Belegschaftsmitgliedern für ihre langjährige treue  
Mitarbeit und wünschen ihnen einen zufriedenen und geruhsamen Lebensabend**

# S T E R B E F Ä L L E

## WERK DORTMUND

|                  |                    |                 |
|------------------|--------------------|-----------------|
| FRYE, HEINRICH   | Elektr. Betrieb    | am 4. 11. 1958  |
| SCHULER, HANS    | Preßwerk-Werkstatt | am 5. 11. 1958  |
| GEERKENS, PETER  | Versuchsanstalt    | am 8. 11. 1958  |
| SCHURHOFF, OTTO  | Stoffwirtschaft    | am 14. 11. 1958 |
| ROGALLA, ERICH   | Walzendreherei     | am 20. 11. 1958 |
| ZÖLLER, KARL     | Walzendreherei     | am 21. 11. 1958 |
| STEMPEL, ALBERT  | Werksaufsicht      | am 7. 12. 1958  |
| ROHDE, HERMANN   | Eisenbahn          | am 13. 12. 1958 |
| EISSNER, OTTO    | Hochofen           | am 19. 12. 1958 |
| BIERHORN, GUSTAV | Eisenbahn          | am 4. 1. 1959   |
| THIELE, JOSEF    | Werksaufsicht      | am 8. 1. 1959   |
| TEBBE, JOHANNES  | Walzwerke          | am 9. 1. 1959   |

## WERK HORDE

|                      |                   |                 |
|----------------------|-------------------|-----------------|
| POHMERER, WILHELM    | Hauptlager        | am 17. 11. 1958 |
| HEILING, HERMANN     | MB Hütte          | am 27. 11. 1958 |
| SCHILLER, HANS       | Werksfeuerwehr    | am 29. 11. 1958 |
| STIRNBERG, FERDINAND | Walzwerke         | am 29. 11. 1958 |
| STEVENS, HUBERT      | MB Hütte          | am 23. 12. 1958 |
| BESTE, WILHELM       | Mech. Werkstätten | am 10. 1. 1959  |

## GESELLSCHAFT

|                |             |                |
|----------------|-------------|----------------|
| HECKMANN, KARL | Techn. Büro | am 1. 12. 1958 |
|----------------|-------------|----------------|

## Tödlicher Wegeunfall

### WERK HORDE

|                       |           |                 |
|-----------------------|-----------|-----------------|
| HÜLSCHER, KARL-AUGUST | Gärtnerei | am 17. 12. 1958 |
|-----------------------|-----------|-----------------|

Wir werden den Verstorbenen stets ein dankbares Gedenken bewahren!

## DER KLEINE SCHMU

Nachstehend veröffentlichen wir einen Beitrag der Zentralstelle für rationelles Haushalten in der Annahme, daß dieses aktuelle Thema bei unseren Lesern großes Interesse findet, wenn wir uns auch darüber im klaren sind, daß die Ausführungen vielleicht nicht unbedingt mit den Auffassungen aller Werksangehörigen übereinstimmen müssen.

Man sagt den Frauen nach, daß sie eine ganz besondere Freude an Dingen hätten, die sie vor anderen geheimhalten müssen. Manche Psychologen haben schon versucht, eine Erklärung dafür zu finden. Wenn man daran denkt, mit welcher diebischer Freude die Frauen oft ganz unscheinbare und wertlose Gegenstände durch den Zollschnuggeln, so erscheint das zumindest manchem Mann absurd, aber — so sind wir nun einmal. Ähnlich geht es uns mit dem berühmten Schmu, nämlich jenen meist winzigen Beträgen, die wir vom offiziell gebilligten Wirtschaftsgeld „abzweigen“ und in ein anderes Fach des Geldbeutels stecken. Ein günstiger Einkauf auf dem Markt, ein kleines Stück vom Ausverkauf, die eigenhändige Anfertigung einer modernen Bluse, alles das sind in unseren Augen die Quellen, aus denen unsere, ach so geliebte Schmu-Kasse gespeist wird. Dabei geht es gar nicht so sehr um das Geld selber, wie um die Tatsache, daß einfach jede Frau einmal Ausgaben zu machen hat, die sie nicht ohne weiteres im Haushaltsbuch darlegen will. Übrigens: Nach dem neuen Gleichberechtigungsgesetz steht jeder Ehefrau ein gewisser, den Verhältnissen angepaßter Betrag für ihre eigenen Bedürfnisse zu, für die sie dem Ehemann nicht Rechnung legen muß. Die Theorie ist gut, aber ach — die Praxis ist anders. Wer Taschengeld bekommt und wieviel, ist in manchen Ehen keine Frage der juristischen Entscheidung, sondern ganz schlicht und einfach eine Machtfrage. Und glücklicherweise: In den meisten Ehen bestimmt doch die Frau, wofür das Geld ausgegeben werden soll. Deshalb hängt auch von ihr und von ihren Einteilungskünsten weitgehend der Lebenszuschnitt der Familie ab. Und es gibt viele Männer, die davon überzeugt sind, daß die Frau besser einteilen kann, als sie selber. Freilich gibt es auch solche, die immer der Meinung

sind, daß die Frau nur darauf wartet, ihr sauer verdientes Geld sofort und ohne Umschweife zum Fenster hinauszuerwerfen. Je nach Temperament fallen die üblichen Unterhaltungen über das Thema Wirtschaftsgeld in den letzten Tagen des Monats aus.

Gut ist es immer, wenn man am Monatsende genaue Aufzeichnungen darüber hat, wofür man das Geld ausgegeben hat. Freilich wird es davon nicht mehr, aber man hat doch die Möglichkeit, beim Überprüfen der einzelnen Beträge nachträglich festzustellen, wo man „gesündigt“ hat. Und nach dem dritten Sündenfall ist man dann so weit, daß man diesen und jenen Wunsch unterdrückt, nur um wirklich einmal im Rahmen des Voranschlags zu bleiben. Seien wir ehrlich, unser so geliebter kleiner Schmu geht ja doch an jedem Monatsende wieder für Anschaffungen drauf, die dringend und meistens nicht für uns selbst bestimmt sind. Sollte man da nicht im Interesse einer ganz sauberen Buchführung einmal den Mut haben, schlicht und einfach „Taschengeld für die Ehefrau“ ins Haushaltsbuch einzutragen? Probieren Sie es einmal — Sie werden sehen, wie schnell sich der Mann daran gewöhnt! Oder gibt es wirklich noch so tyrannische und rückständige Ehemänner, die absolut nicht einsehen können, daß auch die Frau über einen kleinen Betrag verfügen will, der ihr ganz allein gehört und über den sie nicht Auskunft zu geben braucht?

Dr. Luise Haselmayr

## RECHTSCHREIBUNGSKLIPPEN

von A bis Z

Unsere Rechtschreibung ist nicht leicht zu erlernen, das wissen wir alle von den Diktaten unserer ersten Schuljahre her, und wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, daß wir auch heute noch recht oft über die Rechtschreibung im Zweifel sind.

Vom Abend sagt man abends, eines Abends, spät abends, aber abends spät, gegen Abend. Mit dem Morgen ist es nicht anders. Das darf man nicht außer acht lassen oder außer aller Acht lassen. Ebenso muß man auf folgenden Unter-

schied achten: Er ist Mitte Achtzig, Mitte der Achtziger, in den Achtziger Jahren, das geschah in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Der Ältere bleibt immer der ältere, auch wenn der Alte noch der alte sein mag. Alt und jung (aber: Alte und Junge) wissen, daß man von alters her das Alter groß schreibt und auch das andere Mal, aber ein andermal klein. Angst haben heißt noch lange nicht angst und bange machen, und man schreibt zwar: Nichts Arges denken, aber: die Angelegenheit liegt im argen. Er ist auf das Äußerste gefaßt, aber nicht auf das äußerste erschrocken.

Zu dritt spielt man Skat; der dritte Mann ist dabei eine wichtige Person; er ist zwar der Dritte im Bunde, doch von dreien der Dritte! Die anderen sind die beiden ersten (im Gegensatz zum dritten), aber den Ersten eines jeden Monats schreibt man groß.

Ach, sie ist schwer, die deutsche Sprache! Mein Eigen ist mein eigen, aber es muß nicht das einzige sein, was ich besitze. Wenn man einem Feind ist, braucht man darum nicht jedermanns Feind zu sein. Jemanden freihalten ist etwas anderes als etwas frei halten. Man schreibt: Der Grüne Donnerstag, das Gasthaus zum Grünen Baum, aber: der blaue Montag. Wenn einer sagt, er werde mit Ja und Nein antworten, dann wird das nicht gleichbedeutend sein damit, daß er zu allem ja und amen sagt.

Es ist neunzehn Grad warm, aber: das Thermometer steht auf Neunzehn. Auch mit dem Recht steht mancher auf Kriegsfuß. Er hat recht, ihm ist recht geschehen, er ist im Recht, er traf das Rechte, von Rechts wegen; man muß anerkennen, was Rechtens ist.

Ohne weiteres kommt man am weitesten, wenn man alles Weitere nicht übersieht. Damit ist man alles Weiteren überhoben. Man muß auch einmal mit wenigem auskommen und sich auf das wenigste beschränken können. Man lernt nicht nur eine Zeitlang, sondern jederzeit, aber zu jeder Zeit besteht die Gefahr, daß man zeit- lebens oder zeit seines Lebens falsch schreibt.

G. Bewersdorff

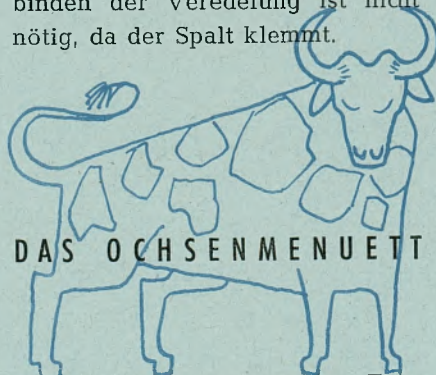
# WIE KAKTEEN VEREDELT WERDEN

Der Obstbauer weiß die Tatsachen zu nutzen, daß die Wuchsfreudigkeit der Unterlage bestimmend ist für die Wüchsigkeit des Edelreises. Er benutzt daher schwachwüchsige Unterlagen für Zwergformen, starkwüchsige für Hochstämme. Auch der routinierte Kakteenfreund weiß diese gegenseitige Beeinflussung sehr wohl zu nutzen. Nur arbeitet er fast ausschließlich mit starkwüchsigen Unterlagen, weil es ihm darauf ankommt, besonders formschöne, aber sehr trägwüchsige Züchtungen zu fördern.

Meist wählt er für die Unterlagen einen Säulenkaktus (Cereus), auf den er die Seltenheit setzt. Das Veredeln selbst ist kein Kunststück und kann von jedem ausgeführt werden. Die beste Zeit hierfür ist, obwohl die Veredelung praktisch während des ganzen Jahres stattfinden kann, das Frühjahr, wenn Unterlage und Edelkaktus sich im Trieb befinden. Dann wird der erwählte Cereus in der gewünschten Höhe waagerecht mit einem scharfen, nicht rostigen Messer durchgeschnitten, desgleichen der erwählte Edelkaktus (ich nenne ihn so in Anlehnung an den Begriff Edelreis im Obstbau. Die Kanten der Unterlage werden abgerundet. Dann wird der Kopf unter einer Vierteldrehung aufgesetzt und zwar so, daß die Mittelachsen nicht unmittelbar übereinander liegen. Es bleibt nur übrig, den Kopf festzuhalten, was am besten mit zwei um den Kopf geführten Gummifäden geschieht, wie sie zum

Zusammenhalten kleinerer Päckchen üblich sind. Oder man legt kreuzweise zwei mit Bleistücken beschwerte Fäden über den Kopf. Ein Verschmieren der Schnittstelle mit Wachs ist nicht nötig. In etwa 14 Tagen ist die Veredlung angewachsen.

In gewissen Fällen, etwa bei einem Hahnenkamm-Kaktus, ist ein flach geführter Schnitt nicht möglich. Dann wird aus der Unterlage, nachdem sie geköpft ist, ein Keil ausgeschnitten und an dem Edelstück ein entsprechender Keil angeschnitten. Weihnachtskakteen sehen reizvoll aus, wenn sie als Hochstämmchen gezogen werden. Als Unterlage benutzt man einen Schlangencereus, besser aber noch eine Peireskia. Auf diese wird „auf Spalt“ veredelt. Die Unterlage wird nach dem Köpfen gespalten und in diesen ein Weihnachtskaktusglied eingeschoben. Diese Unterlagen bedürfen der Stütze durch einen Stab. Ein Festbinden der Veredelung ist nicht nötig, da der Spalt klemmt.



Joseph Haydn wohnte eine Zeitlang auf dem Lande, um ungestört komponieren zu können. Frühmorgens setzte er sich an sein Spinett, um ein paar Töne anzuschlagen. Im gleichen Augenblick

ertönte aus einem Stall der Nachbarschaft das tiefe „Muh“ eines Ochsen. Ärgerlich schloß Haydn das Fenster. Kaum hatte er sich wieder an sein Instrument gesetzt, da tönte der Baßton des Rindviehs von neuem.

Nun klopfte es auch noch an die Türe. Eine junge Stallmagd betrat das Zimmer, einen Milchkrug in der Hand, und wünschte dem Herrn Musiker einen guten Appetit. Haydn lachte dem hübschen Mädchen ins Gesicht und setzte sich wieder ans Spinett, nachdem er einen Trunk genommen hatte. Immer, wenn der Ochse brummte, tröstete sich der Meister, daß es ohne Rindvieh weder Milch, Butter noch Käse geben würde.

Einige Tage später trat ein Bauer ins Zimmer und erzählte, seine Tochter werde nächstens heiraten. Für die Hochzeitsfeier hätte er gern ein lustiges Tänzchen, auf den Preis käme es ihm nicht an. Nach einigem Zögern willigte Haydn ein und komponierte in kurzer Zeit ein heiteres Menuett. Dabei fiel ihm ein musikalischer Scherz ein. Haydn ahmte das Brummen eines Ochsen durch einen tiefen Baßton nach. Pünktlich kam der Brautvater wieder, ließ sich das Stück vorspielen, war zufrieden und empfahl sich. Einige Wochen später ertönte vor dem Fenster des Meisters Lachen, Lärmen und heitere Musik. Haydn erkannte die lustige Melodie mit dem tiefen Brummtönen. Vor dem Fenster hielt ein langer bunter Zug: voran die Dorfmusikanten, dahinter Braut und Bräutigam im Festgewand, dann der Brautvater, der einen geschmückten Ochsen führte, und die ganze Dorfbevölkerung. Der Bauer trat in Haydns Zimmer, bedankte sich für das schöne Menuett und schenkte dem Meister dafür den Ochsen, der ihn morgens beim Komponieren gestört hatte. Haydns kleine Tondichtung heißt seitdem das Ochsenmenuett.

W. Engelbrecht

